



NETLANCER2006 / FLICKR.COM

2 Messias.

Höhepunkt der
Zwischentöne.

3 Advent mit Kindern. Bewusste
Familienzeit.

6 Saatgut oder Ziege? Schenken
mit Sinn.

8 Weltrezepte.
Ende der Serie
in Griechenland.

18 „I, Daniel Blake“.
Ken Loach
im Interview.

Rufen. Nach Frieden und Gerechtigkeit

Die alttestamentlichen Verheißungen im Advent lassen hoffen.

Morgentau. Bei uns kommt ihm keine große Bedeutung zu, in trockenen Gegenden aber ist er ein Hoffnungszeichen. Er spricht von Wasser und damit von Leben. Wenn es im Alten Testament „Tauet Himmel den Gerechten“ heißt, dann schwingt darin der Ruf nach einem Hoffnungsträger mit, einem Retter, einem, der endlich Gerechtigkeit bringt. Und Frieden. Ein Ruf, der heute nicht weniger laut ist, eine Sehnsucht, die nicht weniger brennt als damals. Die Verheißung auf Erfüllung gilt immer noch. Schenken wir ihr Glauben. PB ► S 10-11

AUF EIN WORT

Geprägte Zeit

„Denn das Beste auf der Welt sind wir Menschen, und das Schlechteste ... sind alle anderen.“ (Dendemann, Musiker aus Hamburg)

Wer sind sie, diese anderen? Im politischen Wahlkampf sind die anderen jene Menschen, die verteufelt und verleumdet werden. So geschehen in den USA, so aktuell auch geschehend in Österreich. In zehn Tagen wird ein neuer Bundespräsident gewählt. Warum wird nicht der Bessere gewinnen, sondern - glaubt man den Aussagen der beiden Kandidaten übereinander - das geringere Übel?

Gute katholische Dogmatik weiß, dass die Grenze zwischen Gut und Böse nicht zwischen verschiedenen Menschengruppen liegt, sondern mitten durch den einzelnen Menschen hindurchführt. Das Wissen darum bedeutet noch lange nicht Beliebigkeit. Aber das moralisierende Verurteilen wird damit erschwert.

Der nun beginnende Advent gehört mit der Fastenzeit zu den sogenannten „geprägten Zeiten“ und somit zu den besten Zeiten im Jahr, um dieser Grenze in sich auf die Spur zu kommen. Um sich der Finsternis und des Lichts bewusst zu werden. Und um sich im günstigen Fall für das Licht zu entscheiden. Immer wieder und trotz allem.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Händels „Messias“ bei den Montforter Zwischentönen

Der Fürst des Friedens

Was könnte man sich zur Vorbereitung auf den Advent Besseres wünschen als eine Aufführung des „Messias“? Noch dazu, wenn dieses barocke Meisterstück mitten in die heutige Zeit gesetzt wird?

DIETMAR STEINMAIR

Die mittlerweile sechsten Montforter Zwischentöne machten vom 10. bis 20. November das Sterben und das Loslassen zum Thema: Den „Mörder Seelen“ ging das Festival dabei auf den Grund, am „Messias-Terminal“ schrieben Passant/innen auf eine Tafel, was sie vor dem Sterben noch tun möchten, auch ein „Quintett für vier Sterbegleiter und ein Cello“ war zu hören. Höhepunkt und Abschluss war jedoch die Aufführung - nein: Inszenierung! - des quasi per se überirdischen „Messias“ von Georg Friedrich Händel am vergangenen Samstag im Feldkircher Montforthaus. Und zwar inklusive Live-Schaltung(en) ins Diesseits, die sich die Konzeptoren Hans-Joachim Gögl, Mark Riklin und Folkert Uhde ausgedacht hatten.

Advent. Dazu fuhr ORF-Journalist Hanno Settele quer durchs Ländle und führte Interviews. An entscheidenden Stellen des Messias stieg Settele dann live in das Konzertgeschehen ein. Tiefe und dramaturgische Bedeutung der Interviews nahmen dabei im Laufe des Abends zu: Die Gespräche über die Passanten-Sprüche am Messias-Terminal unter den Feldkircher Lauben mit Kunstprofessor Georg Vith und Studenten führte Settele noch etwas flapsig - hier hätten sich die Worte und Sehnsüchte der Schreibenden angeboten. An der Babyklappe im LKH Bregenz kam Generalvikar Rudolf Bischof der Sache

schon näher: Er sprach über die Menschwerdung Gottes, das Kindsein des Erlösers und die unteilbare Würde aller Menschen - vor allem der Menschen am Rande, egal ob Hirten damals oder Flüchtlinge heute. Teil I des „Messias“ brachte hier die Ankündigung des Erlösers nach Jesaja 9,6 - sie ist eine der Weihnachtssequenzen schlechthin: „Denn uns ist ein Kind geboren ... und sein Name soll heißen Wunderbar, Ratgeber, der starke Gott, der ewige Vater, des Friedens Fürst.“

Passion und Erlösung. Genial war der Konnex, den das dritte Interview herstellte zwischen Bibel und heute, als Settele mit der Schulsozialarbeiterin Katharina Spiss über verschiedene Arten von Mobbing sprach. Unmittelbar anschließend folgte die Alt-Arie über den Gottesknecht aus Jesaja 53: „Er ward verachtet und von den Menschen zurückgestoßen, ein Mensch der Schmerzen und erfüllt mit Gram.“ Passion und Auferstehung Jesu - Teil II des Werks - waren damit eingeläutet.

Am berührendsten war schließlich die Live-Schaltung auf die Palliativ-Station des LKH Hohenems, wo Oberarzt Otto Gehmacher von der Atmosphäre, den Prozessen und dem Lernen in der Begleitung Sterbender berichtete. Dieses Gespräch gab schon den Blick frei auf die Erlösung, den dritten Abschnitt des „Messias“.

Und dann noch: die Musik. Den Hauptteil der über vierstündigen Inszenierung bestritten - intensiv, leidenschaftlich, virtuos - jedoch das Concerto Stella Matutina und der Kammerchor Feldkirch unter der Leitung von Benjamin Lack. Die Solisten agierten dabei vor, neben und hinter den Ensembles - und überraschten auch mit Einsätzen mitten aus dem Publikum. Durch einen variabel genutzten Laufsteg reichte ihre Präsenz stimmlich und schauspielerisch weit in den Saal hinein. Sehr überzeugend waren die Leistungen von Sopranistin Maria Erlacher, Bassbariton Lisandro Abadie und Solotrompeter Herbert Walser-Breuss sowie - an ganz wenigen Stellen leicht abfallend - jene von Alt Markus Forster und Tenor Jan Petryka. Nach dem finalen Lobpreis des Lammes aus der Offenbarung des Johannes und dem großartigen „Amen“ bedachte das Publikum Musiker/innen und Kuratoren mit minutenlangem und tosendem Applaus. Ein gelungener Schlusspunkt der Zwischentöne 2016.



Durch das Bespielen des ganzen Saales inkl. Großprojektionen erhielt der „Messias“ nicht nur klangliche, sondern auch räumliche Tiefe - das Konzept ging auf. ZWISCHENTÖNE / MATHIS



Einfache Dinge, kleine Rituale haben oft große Wirkung. Die Adventzeit lädt dazu ein. NATALIE BEGLE

Mit der Familie Weihnachten entgegengehen

Bewusste Familienzeit

Sich dem Trubel der Adventzeit zu entziehen ist gar nicht so einfach. Es braucht eine ganz bewusste Entscheidung dafür. Dann aber können Zeiträume so gestaltet werden, dass sie für alle - für Groß und Klein - zur Bereicherung werden.

CARMEN WILLI

Das, was Familie ausmacht - Emotionalität, Stabilität, Geborgenheit und bedingungslose Zuwendung - scheint immer weniger in eine Gesellschaft zu passen, die auf Kurzfristigkeit, Flexibilität und Mobilität ausgerichtet ist. Diese Tatsache können wir zur Kenntnis nehmen und uns ihr „unterwerfen“ - oder wir können sie zur Kenntnis nehmen und für und mit unserer Familie überlegen, wie wir trotz dieser Fakten Freiräume für bewusste Familienzeit schaffen können. Das hat nichts mit Berufstätigkeit oder nicht, mit vollen Terminkalendern oder „leeren Tagen“ zu tun. Das braucht eine bewusste Entscheidung für Familienzeit. Auch wenn die Woche noch so dicht war, jede Familie kann Familienfreiräume schaffen - oft bietet sich das Wochenende dafür an.

Womit füllen? Eine Möglichkeit (und eine Gefahr) ist, diese vermeintlichen Freiräume dann mit Programm zu füllen: ins Erlebnisbad, ins Einkaufszentrum, zum Indoorspielplatz, ... - keine Frage, an diesen Programm-

punkten haben unsere Kinder Freude und die soll es auch geben. Bewusste Familienzeit meint aber etwas anderes.

Der Rhythmus des Jahres mit dem sicherheitsspendenden Aspekt, dass alles wiederkehrt, strahlt Verlässlichkeit aus und ist für die kindliche Entwicklung, aber auch für uns Erwachsene ungeheuer wertvoll. Aus dem Rhythmus des Jahres ergeben sich auch Gelegenheiten eine Feierkultur in unserer Familie zu entwickeln - und wenn wir am Beginn der Adventzeit stehen, ist uns diese Chance besonders bewusst. Die Möglichkeiten, gerade die Adventzeit als bewusste Familienzeit zu gestalten, sind vielfältig. Kleine Rituale haben große Wirkung.

Der Adventkalender bietet dafür eine große Chance. Nehmen wir uns nichts Großes vor (das stresst uns und ist in der täglichen Umsetzung schwierig), überlegen wir uns gezielt kleine Akzente:

- Unsere Krippe entsteht - jeden Tag bauen wir eine Kleinigkeit an unserer Krippe weiter.
- Unser Adventkunstwerk entsteht - jeden Tag legen wir an unserem Mandala weiter (mit selbst gesammelten Materialien).
- Unser Familienbuch entsteht - jeden Tag gestalten wir an Geschichte und Bildern für unser Buch weiter. Wir erfinden beispielsweise gemeinsam eine Advent-Fortsetzungsgeschichte oder wir gestalten unser Buch in

Anlehnung an ein bekanntes Bilderbuch. Dafür eignen sich Bücher wie „Es gibt so Tage“ von Heinz Janisch oder „Heute bin ich“ von Mies Van Hout. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt!

Am Wochenende können es auch zeitintensivere Impulse sein:

- Wir machen einen Ziellos-Spaziergang: wir sind auf dem Weg - ohne Ziel, wir lassen die Natur wirken, sammeln Schätze der Natur, ohne „gang witar, mach vorwärts!“.
- Wir kochen als ganze Familie.
- Wir machen einen Spieleabend.

Momente „des Bewussten“ bieten sich auch im Rhythmus der Woche und im Ablauf des Tages an: Sei es die Klangschale am Freitagabend um Geschehenes und Erlebtes nachklingen zu lassen oder das dezidiert „handyfreie Mittagessen“ aller (!) Familienmitglieder oder ...

Bewusste Familienzeit ist für uns als Familie in mehrerer Hinsicht unglaublich wertvoll - nicht nur im Advent:

- sie ermöglicht die Erfahrung, trotz aller Aktivitäten und Termine, die Zeit mit unseren Kindern wirklich gelebt zu haben.
- sie bahnt Wissensbildung an, indem wir ins Gespräch kommen.
- sie arbeitet Alltagssituationen auf.
- sie lädt zu einer Feierkultur ein. «

AUF EINEN BLICK



Die Namen der Kinder, die bisher zur Kinderkirche kamen, wurden am langen Seil sichtbar. PFARRE RANKWEIL

Kinderkirche - zum 100. Mal

Was vor elf Jahren begann, hat sich in Rankweil zu einer guten Tradition entwickelt. Jeden ersten Samstag im Monat treffen sich dort Kinder im Spielgruppen- und Kindergartenalter - mit ihren Eltern oder Großeltern - zur Kinderkirche. Im Kreis am Boden sitzend nähern sie sich biblischen Geschichten und Festen im Jahreskreis und tauchen mit Liedern, Symbolen und Geschichten ein in die Welt des christlichen Glaubens. Bei der 100. Kinderkirche feierten auch einige „Gründer-Kinderkirchefrauen“ mit.

► Nächste Kinderkirche: **Sa 3. Dezember, 17 Uhr**, St. Josef-Kirche, Rankweil.

Umfrage im Seelsorgeraum Dornbirn

Wie nehmen die Menschen in Dornbirn die Entwicklung des Seelsorgeraumes wahr? Welche Themen und Anliegen sind ihnen wichtig? Um dies herauszufinden, starteten die Verantwortlichen eine Umfrage - online oder per Fragebogen. Rund 1000 Antworten trafen innerhalb von 16 Tagen ein. Die detaillierte Auswertung wird voraussichtlich im Februar veröffentlicht.

Kerzen in den Kirchenbeitragsstellen

Bei einem Besuch in der Kirchenbeitragsstelle in Dornbirn weihte Bischof Benno jene Kerzen, die in den kommenden Wochen an die Kund/innen als „Give-aways“ verteilt werden.



Das Team der Kirchenbeitragsstelle in Dornbirn. KALB

Streichinstrumente für Flüchtlinge

Neue Saiten des Lebens

Um das gute Miteinander in einem der großen Flüchtlingsunterkünfte in Vorarlberg zu stärken, führte Aglaia Mika, Musiktherapeutin und Beauftragte für interreligiösen Dialog, eine Gruppenarbeit mit Musik und Dialog durch. Im Haus an der Lutz wurde diese von den geflüchteten Familien sowie dem Betreuungspersonal sehr gut

aufgenommen. Dabei stellte sich heraus, dass ein paar Bewohner sehr gut Violine spielen können. So vermittelte Mika diesen Musikern Streichinstrumente der Musikschule Walgau, die immer dann kostengünstig weitergegeben werden, wenn sie für den Solounterricht nicht mehr geeignet sind. Christian Mathis, Direktor der Musikschule Walgau, war nicht schwer davon zu überzeugen, vier Instrumente herzu-schenken. Also wechselten drei Geigen und ein Cello ihren Besitzer. „Gemeinsam singen, musizieren und lachen verbindet die Menschen über Landesgrenzen, politische und religiöse Verstrickungen und Sprachbarrieren hinweg“, erklärt Mika, „und lässt den oft steinigen Alltag der Asylwerbenden für eine Weile vergessen.“



Bei der Übergabe der Instrumente zeigten sich alle zufrieden: die Asylwerbenden und die Lehrpersonen der Musikschule Walgau. MS WALGAU

AGLAIA MIKA / RED

Priesternachmittag in Altenstadt

Ein Blick nach vorne

Rund 80 Priester trafen sich vergangene Woche zum Priesternachmittag im Pfarrzentrum in Altenstadt. Neben dem Austausch von Erfahrungen und Ideen ging es um Neuerungen in der Pastoral. Generalvikar Rudolf Bischof informierte über die neu geschaffene Personalstelle, die Peter Mayerhofer übernommen hat, und die Stelle „Neuland, Dialog & Mission“, deren Leitung Thomas Berger-Holzknacht innehat. Mit dem Blick auf das Diözesan-jubiläum, das 2018 ansteht, wurde veranschaulicht, wie hier mit neuen pastoralen Wegen experimentiert werden kann.

Ein weiteres Thema war der Wandel in der Bestattungskultur, der Umgang mit Tod und die Begleitung von Trauernden. Ein Thema, dessen sich eine Pro-



Erfahrungsaustausch, Information und gegenseitige Bestärkung beim Priesternachmittag. MAIER

jektgruppe im Pastoralamt angenommen hat. Bischof Benno berichtete schließlich über nächste Schritte in der Familienpastoral sowie in der Ehevorbereitung und -begleitung als Konsequenzen aus dem päpstlichen Schreiben „Amoris laetitia“. Mit einer Vesper in der Pfarrkirche in Altenstadt endete der Priesternachmittag.

Das Heilige Jahr der Barmherzigkeit wurde feierlich beendet

Die ganz andere Logik der Barmherzigkeit

In zahlreichen Gottesdiensten wurde am vergangenen Wochenende das Jahr der Barmherzigkeit abgeschlossen. „Zeitzeugen der Barmherzigkeit“ erzählten von ihren Erfahrungen, Pforten der Barmherzigkeit standen ein letztes Mal offen. Auch im Dom St. Nikolaus in Feldkirch wurde der Gottesdienst feierlich gestaltet. Der Kammerchor Vokale Neuburg trug mit Werken von James Whitbourn ebenso zur Festlichkeit bei wie Domorganist Johannes Hämmerle und Saxophonist Martin Franz. Mit Alltagsgegenständen wurde nochmals vor Augen geführt, wie sich Barmherzigkeit ganz konkret zeigen kann. Kopfhörer symbolisierten das „Ich höre dir zu“, eine Rose stand für das „Ich bete für dich“ und mit Brot wurde auf das „Ich teile mit dir“ verwiesen. In seiner Predigt sprach Bischof Benno von einer anderen Logik, die hinter der Barmherzigkeit steht. Der Logik

des Marktes, des Profits, der Medien, auch dem Virus der Polarisierung, stelle die Logik der Barmherzigkeit die liebende Zuwendung zum Menschen entgegen: Gott hält die Türe seines Herzens immer offen. So sollen auch wir füreinander die Türe unseres Herzens offen halten. Dann kann daraus eine Logik der Hoffnung keimen, so Bischof Benno. Die Hoffnung hilft uns, in einer jeden Lebenssituation auch Licht, Sinn und Wege des Weitergehens zu finden. Dazu bedarf es auch der Barmherzigkeit mit sich selber. Sie gibt Raum, wo auch Fehler sein dürfen und schenkt Versöhnung.

Als Zeichen der offenen Türen verabschiedete sich Dompfarrer Rudolf Bischof an der Kirchentüre von den Mitfeiernden. Die Türe wird mit dem Beginn des neuen Kirchenjahres wieder bedeutungsvoll, wenn es heißt: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.“



Dompfarrer Rudolf Bischof verabschiedete die Mitfeiernden an der Kirchentüre. HERBURGER (2)



Am Kirchplatz gab es die Möglichkeit zu einem Werk der Barmherzigkeit - dem Teilen.

Infolyer zum Thema „Betteln“

Kontakte mit bettelnden Menschen können betroffen machen, Hilflosigkeit oder Ärger auslösen. Oft sind sie herausfordernd und werfen die Frage auf: „Was tun?“ Ein Infolyer, der vom Pastoralamt und der Caritas erstellt wurde, bietet nun Tipps zum Umgang mit solchen Situationen. Erhältlich ist er in Pfarren, Kirchenbeitragsstellen und im Diözesanhaus sowie in Geschäften, die in Kontakt mit bettelnden Notreisenden sind.

► Mehr zum Thema sowie den Infolyer zum Download unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/betteln

Patenfamilien dringend gesucht

Familie bedeutet Stabilität, Zuwendung und Unterstützung. All dies benötigen jugendliche Flüchtlinge in besonderem Maße. Deshalb werden Familien, Paare oder Alleinerziehende gesucht, die einem jungen Menschen zwischen 10 und 18 Jahren eine Zeit lang ein Zuhause geben. Der Pflegekinderdienst des Vorarlberger Kinderdorfs vermittelt die jungen Menschen und steht bei Bedarf begleitend und beratend zur Seite.



Jugendliche Flüchtlinge sind oft auf sich allein gestellt - und wünschen sich nichts mehr als eine Familie.

VORARLBERGER KINDERDORF

► **Infos:** Pflegekinderdienst des Vorarlberger Kinderdorfs, T 05522 82253-0, [E pkd@voki.at](mailto:pkd@voki.at)

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Hilfe, ich muss mich entspannen

Irgendwie hat es ja fast schon Tradition, dass man pünktlich zum Adventbeginn anfängt gestresst zu werden. Schließlich ist dann Weihnachten keinen Monat mehr entfernt, es fehlen noch Kekse und Geschenke (oder sogar die Ideen dafür), der große Besuchstrübel geht bald los und überall riecht es dank der Weihnachtsmärkte penetrant nach Glühwein oder Raclettebrot. Und die meisten Menschen sind genervt.

So schlimm wie heuer kam es mir persönlich aber noch nie vor, was auch daran liegen könnte, dass ich im Beruf neue Aufgabenfelder übernommen habe. Stresskopfweg, das Gefühl nichts von der blöden To-do-Liste streichen zu können und viel zu viele Arbeitsstunden wurden zu einem gefährlichen Cocktail gemixt. Und da hatte der Advent noch kaum mitgemischt.

Ich solle mich auf das besinnen, was mir Kraft gibt, riet mir eine Freundin. Aber wer will schon nachts um 10 Uhr im Wald spazieren gehen, weil er es tagsüber nicht geschafft hat? Was tun, wenn man für seine üblichen Entspannungsrituale keine Zeit hat? Oder zu müde ist? Neue suchen? Seit einer Woche läuft es bei mir wieder rund. Warum, weiß ich selbst nicht. Vielleicht hat es mir „dr Knopf oftua“, wie meine Oma gern gesagt hat. Der Advent kann kommen.



SIMONE RINNER

SCHENKEN MIT SINN

Ein Schlafplatz für Mutter und Kind:

Es gab Zeiten, da wusste Frau M. nicht, was sie ihrer kleinen Tochter zu essen geben und wo sie schlafen sollten. Seit Kurzem sind die beiden in Sicherheit: Im Haus Mutter und Kind der Caritas können sie sich nun gemeinsam mit Sozialarbeiter/innen auf einen Neustart vorbereiten, um bald wieder auf eigenen Beinen stehen zu können.

■ Mit nur 33 Euro

erhalten Frauen in Notsituationen die Hilfe, die sie dringend benötigen.

Schenken leicht gemacht:

Mittels Formular aus beiliegendem Katalog oder online das gewählte Geschenk bestellen. Eine Karte mit einer Projektinformation sowie ein Erlagschein wird Ihnen zugeschickt. Bestellungen bis 15. Dezember werden rechtzeitig vor Weihnachten zugesendet. Kurzentlassene können auch einen Geschenkgutschein auf www.schenkenmitsinn.at ausdrucken und verschenken.

► Infos zu Weihnachtsspenden und Schenken mit Sinn:

Nicole Heim
T 05522-200 1088
E nicole.heim@caritas.at



Ein sicherer Schlafplatz für Mutter und Kind.

Caritas-Idee zu Weihnachten

Schenken mit Sinn: Damit für alle Weihnachten wird!

Das bevorstehende Weihnachtsfest ist nicht nur für Kinder mit einem ganz besonderen Zauber behaftet, sondern auch das Fest der Solidarität gegenüber Menschen, die schwierige Zeiten durchstehen müssen.

Mit einem Geschenk mit Sinn unterstützen Sie Menschen in Krisensituationen im In-



Was schenke ich heuer meinen Liebsten? Ein Geschenk mit Sinn kommt bestimmt an und macht doppelt Freude. CARITAS (2)

und Ausland und bereiten dabei Freund/innen, Familienmitgliedern oder Kolleg/innen eine Freude mit einer guten Tat „zum Anfassen“. Egal, ob Sie sich für eine Ziege, Brennholz oder einen Schafsack entscheiden: das Geschenk mit Sinn kommt garantiert dort an, wo es das Leben der Menschen verbessert.

Schenken mit Sinn verändert Leben. So konnten mit den Schenken mit Sinn Spenden von 2015 84 Babypakete gekauft werden, für 14 Familien Wärme in Form von Heizkostenzuschuss geschenkt werden, oder 12 Matratzen für Menschen in Notsituationen erworben werden. 54 Mal konnte ein Schlafplatz für Mütter mit Kinder gesichert werden. Schenken Sie sich selbst das persönliche Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. «

► Infos und Auswahl „Schenken mit Sinn“

online bestellen unter
www.schenkenmitsinn.at
Nicole Heim, T 05522-200 1088
E nicole.heim@caritas.at

Schenken mit Sinn verändert Leben

Eine Ziege für den Neuanfang

Sinnvoll helfen! Mit einer Ziege erhalten Frauen in Afrika die Möglichkeit, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften, ihre Felder zu düngen und zum Aufschwung des ganzen Dorfes beizutragen.

MIRJAM VALLASTER

Der Großteil der Bevölkerung Äthiopiens lebt von der Landwirtschaft, doch die Produktivität ist gering. Besonders Witwen, Alleinerzieherinnen und Frauen mit vielen Kindern sind von Armut betroffen. Um diese Frauen zu unterstützen, werden sie in richtiger Tierhaltung geschult und bekommen danach eine Ziege. Der Mist der Tiere ist ein guter Dünger für die Felder, der Verkauf der gezüchteten Zicklein ermöglicht ein zusätzliches Einkommen. Das erste weibliche Zicklein, das ihre Ziege bekommt, geben die

Frauen im Dorf weiter – so wächst das Projekt von selbst.

Zeigen Sie Ziege. Wenn Sie eine Ziege schenken, dann bestellen Sie sich doch gleich noch ein T-Shirt oder eine Stofftasche dazu. Details dazu finden Sie in der Broschüre, die heute dem Kirchenblatt beiliegt. «



Tiere als Zukunft. CARITAS ÖSTERREICH

Buchhandlung „Die Quelle“

Glück, das aus den Büchern kommt!

„Das Glück, das aus den Büchern kommt“ heißt ein Buch von M. Buda, und glückliche Stunden hat die Buchhandlung „Die Quelle“ ihren Besuchern 40 Jahre lang geschenkt. Nun schließt sie am Abend des 23. Dezember 2016 ihre Türe für immer.

„Die Quelle“, das war nicht nur meine Buchhandlung, es war die Buchhandlung vieler Frauen und Männer. Dort wurden Bücherkisten für Fortbildungen für Elementarpädagog/innen und Lehrer/innen zusammengestellt. Die Quelle hat unzählige Büchertische für Veranstaltungen in Bildungshäusern und Pfarrgemeinden bereitgestellt. Referenten konnten sich auf ihre „Quelle“ verlassen. Die Mitarbeiterinnen organisierten Literaturseminare für Bibliotheken und vieles mehr. Viele Jahre lang wurde die Schulbuchaktion vom Team der Buchhandlung ausgeführt und einige Schulen betreut. Inspirierende Bücherschauen mit Rezensionen der aktuellsten Bücher boten Lesefutter für Bibliotheken und interessierte Kunden. Die Freude am Lesen und die Begeisterung für das gute Buch war den Mitarbeiterinnen ein großes Anliegen. Die Kunden fühlten sich

willkommen geheißen und viele Buch-Wünsche konnten erfüllt werden.

„Die Quelle“ hat Raum geboten für Gespräche und Begegnungen, Platz zum die Seele baumeln lassen und für theologisch-philosophische Gespräche. Nicht zuletzt war sie auch ein Ort der Seelsorge. Zeit für einen Kaffeepausch und zum Suchen und Schmökern gab es immer. Alle, die der Lesekunst als Lebenskunst frönen, können bis zum 23. Dezember die Atmosphäre der „Quelle“ noch erleben und deren Mitarbeiterinnen Adieu sagen. << HANNEROSE KOCH-HOLZER



Ein „letzter“ Blick in die Buchhandlung in Feldkirch. DIE QUELLE

Im Überblick

- ▶ **1945:** Gründung des Verlags „Die Quelle“ durch Dr. Edwin Fasching
- ▶ **1977:** Gründung der theolog. Buchhandlung „Die Quelle“
- ▶ **Zeitschriften:**
- 1947-1997:** Herausgabe der Monatszeitschrift „Die Quelle“, später „Die Familie“
- 1956-1994:** Herausgabe der Zeitschrift „Welt in Christus“, ab **1995** „Wort auf dem Weg“, ab **2008** als Folgezeitschrift „Dein Wort – mein Weg“
- ▶ **Bücher:**
- 1992:** Joop Roeland, Die Stimme eines dünnen Schweigens
- 1999:** Joop Roeland, An Orten gewesen sein
- 2003:** Elisabeth Dörler, Verständigung leben und lernen
- 2004:** draußen zuhause, Regel des Werkes der Frohbotschaft
- 2005:** Josef Neuner SJ, Der indische Josef
- 2006:** Herbert Gassner (Hg.), Vom Aufbruch erzählen
- ▶ **23.12.2016:** Letzter Öffnungstag der Buchhandlung
- ▶ **31.12.2016:** Auflösung des Verlags und der Buchhandlung

Kino im Kloster

Eine Perle des mystischen Films: „Thérèse“

KLAUS FEURSTEIN

Alain Cavalier verfilmte 1986 die Geschichte der Theresia von Lisieux (1873-1899), die als 15-Jährige in den Karmel ihrer Heimatstadt eintritt, nur zehn Jahre später an Tuberkulose stirbt und schon 1925 von Pius XI. heiliggesprochen wird. Ihre Lebensgeschichte, die sie auf Anordnung der Äbtissin niederschrieb, wurde in Frankreich unter dem Titel „Geschichte einer Seele“ das meistgelesene spirituelle Buch nach der Bibel. „Mutter Teresa“ hat sich nach ihr benannt. Thérèse sah ihren Lebensweg als Hingabe an Gott und die Mitmenschen, als leidenschaftliche Liebe, die sich gerade in den alltäglichen Gesten ausdrückt: ihr sogenannter „kleiner Weg“.

So ist auch der Film von ungewöhnlicher Einfachheit in den verwendeten Mitteln, verzichtet völlig auf Originalschauplätze und fast gänzlich auf Kamerabewegungen, verwendet kaum Kulissen und konzentriert sich ganz auf die zarte Aussagekraft der Bilder, die wie Tableaus durch Auf- und Abblenden aneinandergereiht werden.

In seiner Machart erinnert er an den großen Meister des spirituellen Films Robert Bresson („Tagebuch eines Landpfarrers“ aus dem Jahre 1951), und in seiner Konzentration auf das Wesentliche und den Blick auf Details wie Hände findet er die passende Form, den kleinen Weg der heiligen Theresia vom Kinde Jesus in Bilder zu übersetzen. Beeindruckend die schauspielerische Gestaltung der Thérèse. Eine Per-

le des mystischen Films und eine seltene Gelegenheit, dieses Kunstwerk zu sehen!

„Thérèse“ gewann den Spezialpreis der Jury bei den Filmfestspielen von Cannes 1986. <<

▶ **In der Reihe „Kino im Kloster“:** „Thérèse“ von Alain Cavalier, Frankreich 1986, 90 Minuten.

Mi 30. November, 19 Uhr, Kloster Lauterach, Klosterstraße 1 - Meditationsraum



„Thérèse“ von Alain Cavalier (1986). COLLECTION CHRISTOPHEL / ALAMY STOCK PHOTO

Griechenland: Inseln, Kräuter und Fastenspeisen



Fläche: 131.957 km²
Einwohner: 10,9 Mio.
Das Klima ist mediterran. Zum Staatsgebiet gehören über 3.000 Inseln, von denen aber nur 87 bewohnt sind. Die griechische Sprache zählt zu den ältesten in Europa. In der Küche spiegelt sich die kulturelle Vielfalt des Landes: Gemüse, Fisch, Meeresfrüchte, Schweine-, Rind- und Schaffleisch sowie Kräuter und Gewürze prägen die Gerichte. Zu den orthodoxen Fasttagen verzichten viele auf tierische Produkte. Rund 97 Prozent der Bevölkerung Griechenlands sind orthodox. Die Metropolis (Diözese) in Österreich besteht seit 1963. Erzpriester Ioannis Nikolitsis ist als Bischofsvikar die Nummer zwei der griechisch-orthodoxen Kirche in Österreich. Über 25.000 Gläubige zählt die Glaubensgemeinschaft hierzulande.



> Ende der Serie

Zu Besuch im griechisch-orthodoxen Pfarrhaus

„Kochen ist wie Gottes Liebe teilen“

Für orthodoxe Christen ist der Advent eine Fastenzeit. Davon erzählen Ioannis Nikolitsis und Zografia Pipinou. Er ist Bischofsvikar, sie ist als Ehefrau des Priesters die „Presvitera“ (vom altgriechischen „Presbyteros“ = „der Ältere“ oder einfach „Priester“) der griechisch-orthodoxen Gemeinde in Wien. CHRISTOPHER ERBEN

Kaum Verkehr, keine Menschenmassen – nur die Schritte der Besucherinnen und Besucher hallen durch den Eingangsbereich der griechisch-orthodoxen Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit. Sie befindet sich am Fleischmarkt in der Wiener Innenstadt und liegt wenige Minuten vom Stephansplatz entfernt. Unweit, am Hafnersteig, steht mit der St. Georgs-Kirche ein weiteres orthodoxes Gotteshaus.

Gemeindeleben. Erzpriester Ioannis Nikolitsis und seine Frau Zografia Pipinou zogen vor rund acht Jahren von Athen nach Wien. Gemeinsam „schupfen“ sie – er als Bischofsvikar und sie als seine Sekretärin, wobei sie auch als Sekretärin für Erzbischof Arsenios Kardamakis arbeitet – die griechisch-orthodoxe Gemeinde in Wien und in Österreich. Sie organisieren das Gemeindeleben, bringen hier die Menschen griechischen Glaubens zusammen. Stolz erzählen beide von den zwei historischen Gemeinden in Wien, den Gemeinden in Graz, Salzburg, Innsbruck und Kufstein und den Gemeinde-Neugründungen in Klagenfurt und Vorarlberg. 390 Schülerinnen und Schüler lernen in der Griechischen Nationalen Schule am Nachmittag Griechisch; sie erhalten hier auch Religionsunterricht. Erzpriester Ioannis Nikolitsis wirkt als Religionslehrer. „Sie kocht einfach zauberhaft“, lobt Ioannis seine Frau. Manchmal assistiert er ihr in der Küche.

Fasten. Selbstverständlich hält sie sich an die Fastengebote – in Summe gilt das Fasten für orthodoxe Christen fast an der Hälfte der Tage eines Jahres. Wie viele Fastengerichte Zografia Pipinou zubereiten kann, kann sie nicht sagen. „An die hundert vielleicht. Ich könnte drei große Kochbücher füllen.“ Sie probiert oft neue Rezepte aus, experimentiert mit verschiedenem Gemüse und Gewürzen. „Mir fällt immer etwas Neues ein.“

Kochen sei ein Geschenk der Liebe Gottes, mit der man Menschen erreicht. Durch das Essen werde sie an andere weitergegeben. „Wir können so die Liebe Gottes mit anderen teilen“, sagt Zografia. Erzpriester Ioannis Nikolitsis ist ein leidenschaftlicher Sänger, musiziert und spielt gerne Mandoline und Bouzouki, ein traditionelles griechisches Lauteninstrument. „Kochen kann ich aber nicht. Dafür habe ich einfach kein Talent“, sagt Ioannis und lacht dabei verschmitzt. Das überlasse er lieber seiner Frau. Sie ist die kulinarische „Seele“ im Haus. Seine Frau gebe ihm aber auch Kraft und Rückhalt im beruflichen Alltag und inspiriere ihn. Seit rund 20 Jahren sind sie verheiratet. Ganz besonderen Wert legt Zografia auf die Herkunft und die Qualität der Zutaten für ihre Rezepte. Sie sucht dafür Märkte wie etwa den Karmelitermarkt im 2. Wiener Gemeindebezirk auf. „Dort gibt es alles, was ich brauche“, sagt sie. Nur die Auswahl an Obst und Gemüse sei hierzulande geringer als in Griechenland, meint sie. Meeresfrüchte seien mittlerweile auch in vielen Supermärkten in guter Qualität erhältlich.

Zusammenleben. Gläubige der griechischen Orthodoxie fasten öfter und länger als Katholiken: 40 Tage vor Ostern und 40 Tage vor Weihnachten sowie jeden Mittwoch und Freitag; auch an verschiedenen Tagen im Juni sowie in den ersten beiden Augustwochen (vor Maria Himmelfahrt). Sie verzichten auf Fleisch, Fisch und Alkohol; vor Ostern und Weihnachten außerdem auf Speiseöl. Erzpriester Ioannis: „Gott stärkt uns in der Fastenzeit.“ Fasten sei aber keine Diät. Es hat eine tiefe spirituelle Bedeutung. Zografia kocht fast ausnahmslos mit Olivenöl. Beim Essen reden Griechen über Gott und die Welt. Erzpriester Ioannis: „Oft sitzen wir hier mit der Familie, mit Gästen oder Freunden am Tisch zusammen. Wir essen und diskutieren.“ <<



Schnell gekocht. In nicht einmal zehn Minuten ist das Fastengericht aus Kreta fertig.

Welt Rezepte

Garnelen mit Tomaten auf kretische Art

Zutaten: Menge für vier Personen: 1 Kilo große Garnelen (ohne Schale), 1 Kilo große Cherrytomaten, 2 Knoblauchzehen, 4 Suppenlöffel Olivenöl, 4 Stück Zwieback, 1 Bund frisches Basilikum, Meersalz nach Belieben, Pfeffer nach Belieben

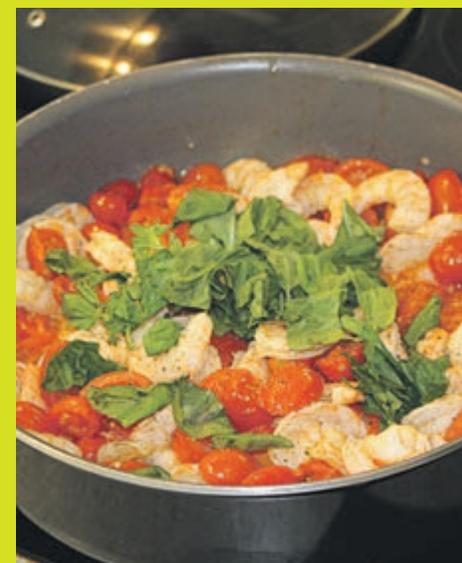
Zubereitung: Zografia wäscht die Cherrytomaten und teilt jedes Stück in zwei oder mehrere Teile (je nach Größe). Sie schält die Garnelen, zieht mit den Fingern den Kopf vom restlichen Teil des Körpers ab und wäscht sie.

Dann zupft sie das Basilikum. Sie erhitzt eine hohe Pfanne mit Olivenöl, zerteilt eine Knoblauchzehe und dünstet sie rund 20 Sekunden. Die geschnittenen Tomaten fügt sie hinzu und kocht sie maximal vier Minuten. Danach gibt sie die Garnelen in die Pfanne, streut Salz und Pfeffer hinein, lässt das Ganze vier Minuten kochen; dabei rührt sie immer wieder darin um.

Zum Schluss fügt sie die Basilikumblätter und die Zwieback-Scheiben hinzu. Sie sollen den Saft aufsaugen; dann kocht sie die Pfanne kurz wieder auf. Fertig!



Erzpriester Ioannis Nikolitsis über seine Ehefrau: „Sie gibt mir Kraft und Inspiration – nicht nur im beruflichen Alltag“. Über 100 Fastengerichte kann Zografia Pipinou zubereiten. ERBEN (4)



Ein genießerischer Blick in den Topf.

Wie Tau vom Himmel

Am kommenden Sonntag wird das neue Kirchenjahr eingeläutet. Gleichzeitig beginnt mit dem ersten Advent das Warten auf die ersehnte Wiederkunft Gottes.

Tauet, Himmel, den Gerechten,
Wolken, regnet ihn herab!“,
rief das Volk in bangen Nächten,
dem Gott die Verheißung gab,
einst den Retter selbst zu sehen
und zum Himmel einzugehen;
denn verschlossen war das Tor,
bis der Heiland trat hervor.

Voll Erbarmen hört das Flehen
Gott auf hohem Himmelsthron:
Alle Menschen sollen sehen
Gottes Heil in seinem Sohn.
Gottes Engel eilt hernieder,
kehrt mit dieser Antwort wieder:
„Sieh, ich bin des Herren Magd,
mir gescheh, wie du gesagt.“

Einen Zuruf hör ich schallen:
„Sünder, wacht vom Schlummer auf!
Denn es naht das Heil uns allen,
Nacht ist fort, der Tag im Lauf!
O, dann weg mit allen Taten,
die die Nacht zur Mutter hatten!
Wandelt auf des Lichtes Bahn,
ziehet Jesus Christus an!“



Der Morgentau, der für lebensspendende Kraft steht, legt sich übers Land. DANIEL VAN GRAVEU/PHOTOCASE

Gotteslob 790/791

Das Lied „Tauet, Himmel, den Gerechten“ ist ein deutsches Adventlied, das in mehreren Text- und Melodiefassungen vorliegt und in der katholischen Tradition der Rorate messen steht. Die Erstfassung des Textes stammt vom österreichischen Jesuitenpater Michael Denis (1729–1800) und erschien 1774.



Ja, der Tau hat mit kühlen Nächten und dem anbrechenden Tag zu tun. Jein, der Tau kommt vom Himmel: Er ist auf jeden Fall ein Phänomen, das durch Temperaturschwankungen und Feuchtigkeit entsteht. Nein, ich habe noch niemanden sich den Tau herbeiwünschen gehört im Alltag. Er spielt bei uns keine wesentliche Rolle. Wir besingen den himmlischen Tau immer erst im Advent und verwenden dazu – einmal im Jahr – ein Spezialverb: „so tau doch/so taut doch ihr Himmel“ heißt es da. Es ist eine Bitte aus einem anderen Kulturkreis, der wir uns mit diesen Worten anschließen. Es ist ein Bild, das dem Volk Israel vertraut war und das uns durch den Propheten Jesaja überliefert wurde. Den Vorgang, der dahinter steht, kennen die Menschen in Palästina: Nach Sonnenuntergang bringen westliche Winde vom See her so viel Feuchtigkeit, dass es über Nacht zu ausgiebigem Taufall kommt.

Der Tau als Segen. Im Alten Testament findet man mehrere Bezüge auf dieses – für die Gegend – wertvolle Naturphänomen. Der

Tau wird als Segen gesehen, er zeichnet unter anderem das Gelobte Land aus. Gottes Liebe und Treue zu seinem Volk sind wie dieser Tau von oben. Auch seine Worte werden damit verglichen. Und bei Jesaja steht das uns so vertraute Gebet um Gottes Gerechtigkeit und um den Gerechten Gottes, der wie Tau vom Himmel kommen möge. Ein Vergleich, der Wohlergehen, Leben in Gerechtigkeit und Frieden meint. Im Lied wird die Bitte dem Volk Israel in den Mund gelegt, das trotz seiner Erwählung die Gottferne und die bange Nächte kannte.

Anregnen lassen. Wenn wir diese Worte singen, so knüpfen wir an die Erfahrungen unserer Schwestern und Brüder an. Wir besingen die Menschwerdung Gottes, geheimnisvoll wie der Tau, und wir ersehnen die Wiederkunft unseres Herrn, wir ersehnen den „Advent Gottes“. Jeder 4. Adventssonntag trägt diese Worte Jesajas (Jes 45,8) als Überschrift, denn sie sind der Eröffnungsvers des Gottesdienstes. Deutlicher als im Lied blickt er auch auf die Erde: sie möge sich auftun, bereit sein. Gott braucht Men-

schen, die sich ihm öffnen! Es war Maria, die es aussprach und lebte: „Ich bin bereit. Mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Und wir heute? Die mir bis vor kurzem noch unbekannte dritte Strophe bringt wunderbare Bilder für unser Leben als Christinnen und Christen: So heißt es, man möge Jesus Christus als Gewand anziehen! Als Neugetaufte schlüpfen wir in ein viel zu großes Taufkleid. Es ist eine lebenslange Aufgabe in dieses Kleid hineinzuwachsen und in der Christusähnlichkeit größer zu werden. Lassen wir uns in diesem Advent davon anregen! «

Mit Liedern Richtung Weihnachten unterwegs

Teil 3 von 7

BARBARA THIELLY
LITURGIREFERENTIN
DES PASTORALAMTS
DER DIÖZESE LINZ



SONNTAG

Erster Adventssonntag – Lesejahr A, 27. November 2016

Jenen Tag, jene Stunde kennt niemand

Der Advent beginnt mit biblischen Texten, die nichts mit Romantik zu tun haben. Nicht die stille Zeit, die laute Zeit läuten sie ein.

1. Lesung

Jesaja 2,1–5

Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amoz, in einer Vision über Juda und Jerusalem gehört hat. Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den Weg; sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort. Er spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht. Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. Ihr vom Haus Jakobs, kommt, wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.

2. Lesung

Römer 13,11–14a

Bedenkt die gegenwärtige Zeit: Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht

ist vorgerückt, der Tag ist nahe. Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Lasst uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und Trinken, ohne Unzucht und Ausschweifung, ohne Streit und Eifersucht. Legt (als neues Gewand) den Herrn Jesus Christus an.

Evangelium

Matthäus 24,29–44

Sofort nach den Tagen der großen Not wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Danach wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; dann werden alle Völker der Erde jammern und klagen, und sie werden den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Er wird seine Engel unter lautem Posaunenschall aussenden, und sie werden die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, von einem Ende des Himmels bis zum anderen. Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr das alles seht, dass das Ende vor der Tür steht. Amen, ich sage euch: Diese Generation wird nicht

vergehen, bis das alles eintrifft. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater. Denn wie es in den Tagen des Noach war, so wird es bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Wie die Menschen in den Tagen vor der Flut aßen und tranken und heirateten, bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging, und nichts ahnten, bis die Flut hereinbrach und alle wegraffte, so wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Dann wird von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten, einer mitgenommen und einer zurückgelassen. Und von zwei Frauen, die mit derselben Mühle mahlen, wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht. Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

Der Engel der sechsten

Posaune. Aus der „Bamberger Apokalypse“. In der unteren Bildhälfte reiten drei unheilbringende Reiter auf asche- und feuerspeienden Pferden über Leichen. Staatsbibliothek Bamberg.

WIKIMEDIA COMMONS



WORT ZUM SONNTAG

„Guten Morgen“

Wie geht's mit dem Aufstehen am Morgen? Heute stehe ich vor oder mit dem Wecker auf. Es gab Jahre im Kloster, da kämpfte ich morgens mit der Pünktlichkeit im Chorgebet. Der Ruf „Tagwache“ beim Bundesheer war wirksam und liegen zu bleiben hätte Konsequenzen gehabt. Als Kind dagegen konnte ich nicht bald genug aufstehen.

Die Schriftstellen am Adventbeginn sind wie freudiges Aus-dem-Bett-Springen. Der Römerbrief meint: „Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf“ und: „Legt als neues Gewand Jesus Christus an.“ Eine Begeisterung, die uns schon der Prophet Jesaja im Alten Testament verspüren lässt: „Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn.“

Advent ist nicht der Beginn der jährlichen Wiederholung des Kirchenjahres. Die Abfolge von Weihnachten, Ostern, Pfingsten, ... ist nicht die ganze Geschichte. Das Kirchenjahr ist nicht wie eine andauernd wiederholte Fernsehserie mit einem bekannten Happy End, sondern wie ein unvollendetes Werk eines Künstlers. So oft und so intensiv wir an das Leben Jesu erinnern, eines fehlt noch: seine Wiederkunft und unsere Begegnung mit ihm. Immer bleibt das Wort Jesu aktuell: „Seid also wachsam! ... Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.“ Diese Wachsamkeit für den Menschensohn ist gut. Sie hilft uns, wach zu sein für das, was Jesus jetzt tun würde. Wenn wir jetzt unsere eigenen und unserer Nächsten Freuden und Sorgen übersehen oder verschlafen, haben wir nicht die Wachsamkeit, um das Kommen des Menschensohnes zu erkennen. Gott kommt zu uns. Bei Jesus sehen wir, wie wach er für Gott und seine Nächsten war. Er hat nicht verschlafen. So wünsche ich uns einen gesegneten Schlaf und ein gutes Aufwachen.

ZUM WEITERDENKEN

Advent ist nicht die Reise im abgesperrten Einzelabteil eines Schlafwagens, sondern wie eine Fahrt im offenen Waggon mit der Bereitschaft, auch Fremden Platz zu geben.

Ich freute mich, als man mir sagte:

„Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.“

Schon stehen wir in deinen Toren, Jerusalem:

Jerusalem, du starke Stadt, dicht gebaut und fest gefügt. Dorthin

ziehen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn,

wie es Israel geboten ist, den Namen des Herrn zu preisen.

Erbittet für Jerusalem Frieden!

Wer dich liebt, sei in dir geborgen.

Friede wohne in deinen Mauern,

in deinen Häusern Geborgenheit.

AUS DEM ANTWORTPSALM 122



**ABT MAXIMILIAN
NEULINGER OSB**

Abt des Benediktinerstiftes Lambach, Pfarradministrator in Lambach und Stadl-Paura.

Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Sommerresidenz Castel Gandolfo geöffnet

Wo die Päpste „Urlaub“ machten

Fast 400 Jahre lang war es die Sommerresidenz der Päpste: Castel Gandolfo. Doch auf Beschluss von Franziskus ist, nach den Gärten ringsum, jetzt auch die dortige Privatwohnung der Päpste für Touristen zugänglich.

BERHARD HÜLSEBUSCH, ROM

Ich brauche keine Sommerresidenz, ich muss arbeiten und wie ein Missionar die Welt bereisen. Mögen Besucher diese Räume genießen können.“ Mit diesen Worten begründete Papst Franziskus seine überraschende Entscheidung, Castel Gandolfo völlig zu „öffnen“. Schon seit zwei Jahren kann man die weitläufigen, sehr schönen Gärten des Schlosses besichtigen – und seit Ende Oktober erstmals auch die Privatgemächer der Päpste. Ein endgültiges „Aus“ also für die Sommerresidenz, und zugleich eine neue Touristen-Attraktion. Die Öffnung von Castel Gandolfo wird in Rom als „große symbolische Geste“ und als Geschenk an alle Gläubigen gewürdigt. Aber traditionsbewusste Zeitgenossen runzeln die Stirn, weil mit der päpstlichen Sommerresidenz wieder ein interessantes „Stück Historie“ endet.

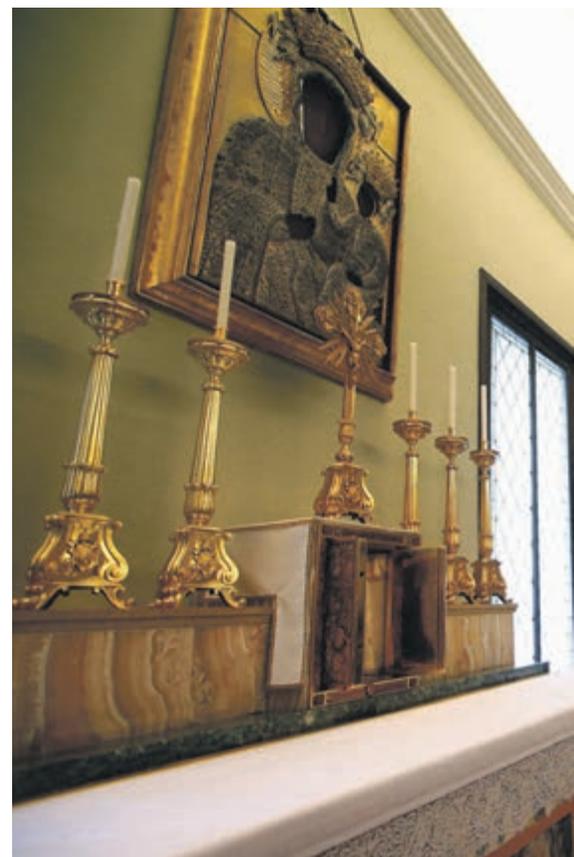


Castel Gandolfo steht auf geschichtsträchtigem Boden. Denn hier, südlich von Rom, lag das aus der Sage bekannte Alba Longa. Die Kaiser Claudius und Domitian errichteten hier prächtige Villen. Im hohen Mittelalter entstand dort eine Burg – erbaut von der reichen Familie Gandulfi, von der sich der Name ableitet.

Billardspiel. Der Barockpapst Urban VIII. (1623–1644) war es dann, der diesen Ort als Sommersitz erkor, weil er – 426 Meter über dem Meer liegend – beste Gelegenheit bot, der römischen Sommerhitze zu entfliehen und Erholung zu finden. Urban beauftragte den berühmten Architekten Carlo Maderno, die Burg in ein Schloss umzugestalten. Im 17. und 18. Jahrhundert gab es in Castel Gandolfo große Festlichkeiten. Manche Katholiken-Oberhäupter erwiesen sich bei Aus-



Zugang zu den Gärten gibt es seit zwei Jahren – zum päpstlichen Schlafzimmer erst jetzt. KNA



flügen ringsum als leidenschaftliche Reiter, und sehr beliebt war damals bei den Päpsten das Billardspiel.

Ein wichtiger Einschnitt erfolgte im 19. Jahrhundert, im Pontifikat von Pius IX. Da sich 1870 das neue Königreich Italien den Kirchenstaat einverleibte und sich der Papst verbittert in den Vatikan zurückzog, kam anschließend für rund 60 Jahre kein Papst nach Castel Gandolfo. Erst 1929, mit der Entstehung des Vatikanstaates, erhielt das Schloss mit exterritorialem Status seine historische Rolle zurück.

„Bambini des Papstes“. Die Päpste nutzen ihre Sommerfrische, mit Blick aufs Meer und den Albanersee, fortan immer mehr auch als reguläre Residenz, in der sie Entscheidungen fällten, Botschafter und Staatschefs empfangen. Im September 1944 wurde Castel Gandolfo vom Kriegsgeschehen betroffen. Denn Pius XII. nahm viele Flüchtlinge, darunter hochschwangere Frauen, in das Schloss mit der Papstwohnung auf. Die Folge: Angeblich kamen direkt auf dem Bett des Heiligen Vaters etwa 40 Bambini zur Welt, die man prompt „die Kinder des Papstes“ nannte. Johannes Paul II. (Pontifikat 1978–2005) legte in Castel Gandolfo, wo übrigens auch die vatikanische Sternwarte etabliert ist, Wert auf Erholung und Fitness, weshalb er sich sogar einen Swimmingpool bauen ließ. Dennoch waren seine Aufenthalte in der Sommerresidenz eher „Arbeitsurlaub“. Und dasselbe gilt für Benedikt XVI. Schlagzeilen machte Castel Gandolfo im Frühjahr 2013,



Ort des Gebets und des Rückzugs: die päpstliche Privatkapelle in Castel Gandolfo. REUTERS

weil sich Benedikt nach seinem sensationellen Rückzug in die Sommerresidenz zurückzog, um ungestört die Wahl seines Nachfolgers abzuwarten. Am 23. März 2013 besuchte der neue Pontifex Franziskus den „Papst a. D.“ in Castel Gandolfo und betete gemeinsam mit ihm.

Bauernhof des Papstes. Seither hat Franziskus das Schloss nie wieder besucht. Und jetzt ist erstmals das päpstliche Appartement zugänglich. Es besteht aus zahlreichen, mit Kunstwerken geschmückten Sälen, einem kleinen Arbeitsraum mit Schreibtisch und dem schlichten Schlafzimmer. Auf dem Schreibtisch sieht man noch Bleistift und Radiergummi von Benedikt XVI. „Alles original“, versichert der Museumswärter. Trotz des Endes als päpstliche Sommerresidenz ist Castel Gandolfo weiterhin mit dem Vatikan verbunden, auch aus ganz praktischen Gründen. Denn auf dem Areal der Residenz befindet sich ein großer Bauernhof, der nicht nur die Ortschaft mit Milch und anderen einschlägigen Produkten beliefert – sondern auch den Vatikan. Einschließlich des Heiligen Vaters. «

Reiseinformationen

Die päpstlichen Gemächer sowie die Gärten von Castel Gandolfo sind von Montag bis Freitag von 9–13 Uhr und samstags von 9–16.30 Uhr geöffnet. Ticket-Bestellung über www.museivaticani.va oder vor Ort.

Kirchenreform

„Papst Franziskus macht für Frauen die Türe auf“

Mit mehr Frauen in vatikanischen Führungsämtern rechnet Gudrun Sailer schon bald. Die Redakteurin von Radio Vatikan hat ein Buch mit Aussagen von Papst Franziskus zur Frauenfrage zusammengestellt.

Ihr Buch heißt „Keine Kirche ohne Frauen“. Pastoraltheologen warnen, dass die Kirche den Zugang zu jungen und modernen Frauen verliert. Wird das in Rom wahrgenommen?

Gudrun Sailer: Ja, der Papst sagt: Wenn die Kirche die Frauen verliert, riskiert sie, unfruchtbar zu werden. Das ist ein Aufruf, dass alle in der Kirche gegensteuern müssen. Der Papst weiß, dass das keinen Aufschub mehr duldet.

„Unfruchtbar werden“ ist ein missverständlicher Ausdruck, zumindest in Mitteleuropa. Welches Frauenbild hat Papst Franziskus?

Sailer: Dafür, dass er ein Lateinamerikaner ist, hat er ein sehr fortschrittliches Frauenbild. Er fordert Frauen auf, ihre Vorschläge einzubringen für die Diskussion, was die Rolle der Frau in der Kirche sein könnte. Früher gab es da Abwehr. Berühmt ist das Nein zur Priesterweihe von Frauen durch Johannes Paul II. Franziskus hat das zwar wiederholt, aber abgesehen davon habe ich keinen Fall gefunden, in dem von Frauen etwas angesprochen wurde, zu dem er gleich Nein gesagt hätte.



Gudrun Sailer stammt aus Niederösterreich und ist seit 2003 Redakteurin bei Radio Vatikan. NIE

Auch zum Diakonot der Frau sagte er nicht gleich Nein ...

Sailer: Er sagt nicht: „Ich überlege es mir“, sondern: „Ich gründe eine Kommission und wir überlegen gemeinsam.“ Diese Kommission ist paritätisch mit sechs Frauen und sechs Männern besetzt – etwas Neues im Vatikan. Ich glaube, der Papst weiß, dass die Frauenfrage eines der Themen ist, die über sein Pontifikat hinausreichen. Er hat da keinen Plan, aber er macht die Tür auf.

Besteht nicht die Gefahr, dass Papst Franziskus Erwartungen weckt, die nicht erfüllt werden können?

Sailer: Er hat bereits viele Erwartungen geweckt. Das sehen wir daran, wie oft er nach der Rolle der Frau in der Kirche gefragt wird. Einerseits möchte er, dass die Kirche gemeinsam unterwegs ist – immerhin ist er Papst für die weltweite Kirche. Aber er sagt auch, dass gewisse Sachverhalte von Bischofskonferenzen entschieden werden können. Ich denke, die Ortskirchen in der entwickelten Welt können für die Rolle der Frau in der Kirche mehr als bisher einstehen.

Zu dieser Weltzone gehört auch der Vatikan selbst. Sehen Sie da absehbare Entwicklungen?

Sailer: Das halte ich in den kommenden Wochen oder Monaten für sehr wahrscheinlich. Der Papst hat ja zwei neue vatikanische Großbehörden geschaffen. Da stehen bislang nur die Chefs, also Kardinäle, fest. Ich würde es fast für einen Affront gegenüber Katholikinnen halten, wenn in der Behörde des Vatikan für Laien, Familie und Leben keine Frau in einer hohen Position säße. « INTERVIEW: H. NIEDERLEITNER

► **Buch:** Papst Franziskus: „Keine Kirche ohne Frauen“. Mit einer Einführung versehen und herausgegeben von Gudrun Sailer. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart.

STENOGRAMM

■ **Ehrung.** Bei den erstmals verliehenen Fairtrade-Awards hat die Katholische Frauenbewegung Österreich (kfbö) für ihren Frauenkaffee „Adelante“ den ersten Preis in der Kategorie „Zivilgesellschaft“ gewonnen.

■ **Preis.** Der „Msgr. Otto Maurer Preis 2016“ geht am 29. November an den Wiener Künstler Andreas Fogarasi (39). Die mit 11.000 Euro dotierte wichtigste österreichische Auszeichnung für junge Kunstschaffende wird heuer bereits zum 36. Mal verliehen.



Andreas Fogarasi UILLERMO MENDO

■ **Ganztagschulen.** Die Regierung plant den Ausbau ganztägiger Schulformen, dürfte bei der Erarbeitung des entsprechenden Gesetzes aber darauf vergessen haben, auch die Privatschulen in die entsprechenden Finanzierungsmaßnahmen mit einzubeziehen.

Katholische und evangelische Kirchen kritisieren dies als Ungleichbehandlung. Die katholischen Privatschulen decken 7,27 Prozent des gesamten Schulwesens ab.

■ **Wiedergewählt.** Bei der Generalversammlung der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften wurde am Montag Abtpräses Christian Haidinger als Erster Vorsitzender wiedergewählt. Neuer Zweiter Vorsitzender wurde Jesuiten-Provinzial P. Bernhard Bürgler. Bereits in der Vorwoche bestätigten außerdem die Caritas-Direktoren der Diözesen den Wiener Caritas-Direktor Michael Landau als Präsident der Caritas Österreich für weitere drei Jahre.

Neues kirchliches Bündnis

Kritik an einer Politik, die sich von sozialen Werten entfernt

Ein neues kirchliches Bündnis namens „Christlich geht anders!“ sieht in der aktuellen Diskussion um die österreichische Bedarfsorientierte Mindestsicherung eine rote Linie in der Politik überschritten.

Angesichts zunehmender Armut in Europa und den USA fühlen sich immer mehr Menschen ausgeschlossen. Das spiele rechtspopulistischen Kräften in die Hände, die sozial schwache Gruppen gegeneinander ausspielen und Flüchtlinge zu Sündenböcken machen, argumentiert das Bündnis „Christlich geht anders!“. Auch in Traditionsparteien würden Kräfte stärker, „die Lösung in der Anpassung an rechtsautoritäre Einstellungen“ suchen, heißt es im Grundsatztext. Kritisiert wird aktuell die Entwicklung bei der Mindestsicherung, wo sich eine Deckelung für Familien und eine Kürzung für Flüchtlinge mancherorts schon durchsetzen. Dem hält das neue Bündnis Aussagen des Ökumenischen Sozialworts der Kirchen entgegen. Unter anderem sind Vertreter der Orden, der Katholischen Sozialakademie, der Katholischen Aktion, der Frauen-, Männer- und Ar-

beitnehmer/innenbewegung und des Akademikerverbands bei dem Bündnis. Dazu kommen Theolog/innen sowie Vertreter/innen der evangelischen Kirchen.

Veronika Pernsteiner, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs, sagt, die Sozialpolitik entferne sich von einer Wertebasis, die Christen mit vielen Menschen in der Gesellschaft teilen. Durch die Kürzung der Mindestsicherung würden soziale Menschenrechte verletzt, kritisiert Magdalena Holztrattner, Direktorin der Katholischen Sozialakademie. Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden, macht es „betreffen, wenn Politiker/innen über Menschen wie über Zahlen sprechen und nicht wahrnehmen, welche Folgen ihr politisches Handeln für die einzelnen Menschen hat“. Und die Theologin Regina Polak kritisiert, dass es in der Politik „indiskutable“ Bezugnahmen auf „das“ Christentum, „das christlich-jüdische Abendland“ sowie „Gott“ gebe.

Marktwirtschaft. Anders gelagert war das Thema des Symposiums „Wohlstand für alle durch Marktwirtschaft – Illusion oder Wirklichkeit?“ der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände und des Kummer-Instituts. Hauptreferent war Martin Rhonheimer, Philosoph an der Santa-Croce-Universität des Opus Dei in Rom. Wohlstand sei allein durch Kapitalismus und Marktwirtschaft möglich, die in eine funktionierende Rechtsordnung eingebettet sein müssen, sagte er. In der Diskussion hinterfragten Experten auch Rhonheimers Ausführungen. NIE/KATHPRESS



Bündnis für eine andere Sozialpolitik. NIE

Staatsakt im Parlament

Vergebungsbite an Missbrauchsoffer

Im Umgang mit Missbrauch kann es nach den Worten von Kardinal Christoph Schönborn nur den Weg der Wahrheit geben. „Wir haben in der Kirche, wie auch im Staat, zu lange weggeschaut. Wir haben vertuscht, wir haben, wenn Missbrauch bekannt geworden ist, Leute versetzt und nicht abgesetzt. Für diese Schuld der Kirche stehe ich heute vor Ihnen und sage: Ich bitte um Ver-

gebung“, sagte der Wiener Erzbischof beim Staatsakt für Missbrauchsoffer am Donnerstagabend vergangener Woche im Parlament. 250 Opfer von Missbrauch in staatlichen und kirchlichen Heimen waren bei der Veranstaltung zugegen. Nationalratspräsidentin Doris Bures sagte: „Was Ihnen widerfahren ist, ist eine Schande für unser Land. Ich stehe hier und schäme mich dafür.“



Papst Franziskus schließt zum Ende des „Jahres der Barmherzigkeit“ die „Heilige Pforte“ im Petersdom. REUTERS

Apostolisches Schreiben zum Ende des Heiligen Jahres

Barmherzigkeit dürfe im Leben der Kirche „nicht ein bloßer Einschub“, sondern müsse vielmehr „ihr eigentliches Leben“ sein, legt Papst Franziskus in einem am Montag veröffentlichten Apostolischen Schreiben mit dem Titel „Misericordia et misera“ („Die Barmherzigkeit und die Erbarmliche“) zum Ende gegangenen „Jahr der Barmherzigkeit“ dar. Obwohl die „Heiligen Pforten“ nun wieder geschlossen sind, solle doch „die Pforte der Barmherzigkeit unseres Herzens immer weit geöffnet“ bleiben, betont der Papst. Die Kirche müsse „immer wachsam

und bereit sein, neue Werke der Barmherzigkeit auszumachen und sie großzügig und begeistert in die Tat umsetzen“. Die Vertiefung der Erfahrung des Jubiläumsjahres soll laut Franziskus zudem vor allem in der verstärkten Betonung des Beichtsakraments geschehen. Der Papst bittet die Geistlichen, „weitsichtig zu sein in der Unterscheidung jedes einzelnen Falles und großzügig in der Gewährung der Vergebung Gottes“. Genauer geht der Papst auf die Abtreibung ein: Die Zusage der Vergebung darf wie schon im Heiligen Jahr weiterhin von allen

katholischen Priestern erfolgen. Franziskus dehnt damit eine Sonderregelung aus, die er 2015 erlassen hatte. Mit dem Schreiben gewährt der Papst zudem weiterhin Gläubigen, „gültig und erlaubt“ bei Priestern der traditionalistischen, von Rom getrennten Piusbruderschaft zu beichten. Auf die soziale Dimension der Barmherzigkeit geht der Papst durch die Einführung eines katholischen „Welttags der Armen“ ein, der künftig jeweils im November am zweiten Sonntag vor dem Advent begangen werden soll.

Leserforum

Esoterik

Zur Kirchenblatt-Serie „Esoterische Versprechungen christlich hinterfragt“ von Prof. Karl-Richard Essmann, Kirchenblatt Nr. 42-44.

Sicherlich birgt ein blindes Vertrauen in komplexere esoterische Praktiken und v.a. auch den falschen „Meister“ große Gefahren, welche keineswegs verharmlost werden sollen. Doch die Anprangerungen in Prof. Essmanns Artikel verfehlen ihr Ziel - zu kritisieren wäre Halbherzigkeit.

Der Autor scheint einer grundlegenden Verwirrung zwischen Esoterik und Mystik zu unterliegen, denn „kosmisches Bewusstsein“ und „Erkennen des wahren Selbst“ sind typische Beschreibungen der direkten mystischen

Gottese Erfahrung und haben mit Esoterik nur bedingte Gemeinsamkeiten. Letztere ist die Lehre des Verborgenen, und sollte sehr wohl Antworten auf die großen Fragen des Lebens bieten.

Vor allem werden den Anhänger/innen der Esoterik Dinge vorgeworfen, von denen viele gläubige Christ/innen sogar profitieren könnten, insbesondere Eigenverantwortung und Stille. Christliche Meditation und Achtsamkeit können zu einem authentischen Glauben führen, der ein gesundes Hinterfragen der vorgefertigten Struktur zulässt und aushält.

Viel wichtiger als die Verurteilung schlecht erklärter Modebegriffe wäre meiner Ansicht nach eine Ermutigung zu lebendigem

Glauben und persönlicher Gottesbeziehung. Wenn diese durch Waldspaziergänge, Meditation und gesunde Ernährung gefördert werden, könnte das nur zu begrüßen sein. Gerade weil Christus der Menschheit das allgrößte Geschenk der Erlösung durch seinen Tod gemacht hat, ist es wichtig, dass jeder Mensch dieses Erlöstsein wahrnimmt und seine Einzigartigkeit zur Ehre Gottes lebt. Sicherlich gilt es auch anzuerkennen, dass viele Menschen in unserer Gesellschaft im Artikel beschriebene Elemente suchen, und ihre Fragen an das Leben jetzt anders formulieren als vor 20 Jahren. Dann könnte sich die Kirche von der hier sehr mangelhaft beschriebenen „Esoterik“ etwas

abschauen, und so der Erscheinung der Kirchaustritte und „Taufschein-Christen“ entgegenwirken. Meiner Meinung nach macht sie das auch schon vielerorts, doch die Kreise des Autors scheint diese Bewegung noch nicht ganz erreicht zu haben.

Aglaia Maria Mika, Religionswissenschaftlerin, Feldkirch

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an: Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, [E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kath-kirche-vorarlberg.at)

„Die Hoffnung liegt im Zorn“

Beim Filmfestival in Locarno im August dieses Jahres hatte der britische Regisseur Ken Loach die Piazza Grande mit seinem neuen Sozial-drama „I, Daniel Blake“ besucht und für einen Höhepunkt am Filmfestival gesorgt. Mit seinem beeindruckenden Film über Ungleichheit und Armut in Europa will Loach aufrütteln. CHARLES MARTIG

Was ist Ihr Anliegen, das Sie mit dem neuen Film „I, Daniel Blake“ verbinden?

Ken Loach: Ich bin in einer Generation aufgewachsen, die nach dem Krieg daran glaubte, dass sie ein gemeinsames Ziel hat. Sie war auf das Allgemeinwohl ausgerichtet und wollte Wohlstand für alle. Dann kam die Ära Thatcher und all dies wurde durch die Privatisierung zerschlagen. Das Allgemeinwohl wurde durch die Gier ersetzt.

Heute gibt es Menschen in Großbritannien, die Hunger leiden; das ist etwas, das ich einfach nicht akzeptieren kann. Im fünftreichsten Land der Welt gibt es Arbeiterfamilien, die sich nicht ernähren können und die unter der Armutsgrenze leben. Gegen diese Zustände müssen wir gemeinsam kämpfen. Ich tue dies mit meinen Möglichkeiten des Kinos.

Sie machen Kinofilme, die zu Tränen rühren können, weil Sie einfache Menschen und ihre Erfahrungen zeigen. Können Sie Ihre Arbeit mit der Kamera beschreiben?

Loach: Ich denke, dass die Position der Kamera wie ein teilnehmender Beobachter sein sollte. Wenn man die Bilder anschaut, ist es, als ob man selbst in der Ecke des Zimmers steht: aufmerksam, berührt und mit menschlichem Blick. Ich achte darauf, dass ich nicht zu nahe herangehe. Die verwendeten Kameralinsen sind wie das menschliche Auge. Wenn ich durch diese Linse schaue, reagiert das Publikum auf eine humane Weise. Das hat mit dem Teilen der menschlichen Erfahrung zu tun. So ist es möglich, mit den Figuren solidarisch zu sein. Dadurch kann man sie verstehen, als ob man selbst mit diesen Menschen im Raum wäre.

Wie haben Sie die Charaktere in Ihrem Film gefunden?

Loach: Wir haben in ganz England gesucht und kamen dann nach Newcastle, wo starke Charaktere leben und das eine Tradition im Klassenkampf hat. Aber die Realität von Menschen unter der Armutsgrenze ist nicht schwierig zu finden. Jede Woche hätten Hunderttausende von Familien nichts zu essen, wenn es nicht Wohltätigkeits-Organisationen gäbe, die ihnen Lebensmittel geben. Wenn es kälter wird, müssen die Familien zwischen Kälte und Hunger entscheiden, weil das Geld nicht reicht. Das ist keine Fiktion. Man kann dies in jeder Stadt und in jedem Dorf finden.

„Die Kamera sollte wie ein teilnehmender Beobachter sein.“

Es gibt „foodbanks“ (wohltätige Organisationen, die Nahrungsmittel an Bedürftige verteilen, Anm. d. Red.) in allen Arbeiter-Gebieten. In den meisten Supermärkten gibt es einen Korb für Bedürftige. Man kann eine zusätzliche Dose Bohnen oder Suppe kaufen und in den Korb legen. Diese Nahrungsmittel gehen an Familien, die sich selbst nicht ernähren können. Das finde ich einfach inakzeptabel. Es ist einfach nicht annehmbar, und doch wenden wir uns davon ab und tun so, als ob dies gar nicht geschehen würde.

Sie zeigen in Ihrem neuen Film, dass viele Arbeitslose unter der Verwaltung leiden. So auch die Hauptfigur Daniel, ein Schreiner, der einen Herzinfarkt erlitten hat und nun Arbeitslosengeld beantragen muss. Wie sind Sie darauf gekommen?

Loach: Die Erfahrung mit der Bürokratie ist wie bei Kafka. Wohin man sich auch wendet, taucht ein Hindernis auf und verschließt sich die Türe. Um ein einfaches Beispiel zu geben: wenn jemand krank wird und Hilfe braucht, ist er oder sie darauf angewiesen, telefonieren zu können. Der Anruf ist kostenpflichtig. Ein Arbeitsloser gerät mit seinem Anruf meistens in die Warteschlange. Die Prepaid-Karte läuft aus, der Anruf wird nutzlos, man verpasst den Termin auf dem Arbeitslosenamt, und die Beiträge werden deshalb gekürzt, weil man den Anruf machte, den das Amt verfügt hat. Und so geht es immer weiter.

Es handelt sich um einen Albtraum, um eine Falle, die der Staat bewusst nutzt. Die Verwaltung weiß, dass sie die Menschen bestraft, die zu den verletzlichsten in unserer Gesellschaft gehören. Diese Zustände werden in den Medien nicht diskutiert. Aber unser gesunder Menschenverstand sagt uns, dass dies nicht richtig ist.



Regisseur Ken Loach.



Hayley Squires als Katie und Dave Johns als Daniel Blake. LUNA FILMVERLEIH (2)

Die alleinerziehende Mutter Katie spart sich das Essen vom Mund ab, damit die beiden Kinder versorgt sind. In einer Szene bei der kostenlosen Nahrungsmittelausgabe zeigen Sie, wie verzweifelt die Lage dieser Mutter ist.

Loach: Es ist eine Tragödie, was derzeit geschieht. Ich bin mir bewusst, dass es auch Momente geben sollte, in denen man lächeln kann. Es wäre falsch, meinem neuen Film ein Happy-End zu geben. Es gibt diese Szene im Film, die ich an einem realen Ort gedreht habe: Die Frauen an der Essensausgabe arbeiten wirklich dort. Die Menschen in der Schlange stehen wirklich für Lebensmittel an. Die Szene bei der Essensausgabe ist sehr authentisch, weil sie direkt aus dem Leben gegriffen ist.

„Es wäre falsch, dem Film ein Happy-End zu geben.“

Denken Sie, dass ein Teil dieser Leute für den Brexit gestimmt hat?

Loach: Viele Menschen haben für den Austritt gestimmt, weil sie sich von der Wirtschaft und der Gesellschaft entfremdet haben. Sie fühlen sich verlassen. Die Bürokratie ist ein System, das die Schwachen ausnutzt. Das führt zu Frustration und Unverständnis. Dies ist sicher ein wichtiger Grund für die Brexit-Entscheidung. Aber ich denke, die Entscheidung schadet langfristig den

Schwächsten in der Gesellschaft, weil sie keine Arbeit finden werden, wenn es der britischen Wirtschaft schlechter geht.

Welche Möglichkeiten zur Veränderung gibt es?

Loach: Die Hoffnung liegt im Zorn. Es gibt viele junge Leute, die sich vom heutigen wirtschaftlichen System entfremdet haben. Ich bedaure, dass Großbritannien die EU verlassen hat, denn wir sollten Verbindungen zu Europa herstellen, um Veränderungen herbeizuführen. Es braucht ein anderes Europa, ein Europa der Menschen, das nicht den Profit von großen Unternehmen verfolgt, sondern ein Leben voll Würde und Respekt unterstützt. Es sollte möglich sein, dass alle einen Beitrag zur Gesellschaft leisten können. Wir haben die Technologie dafür, wir können uns mehrfach selbst ernähren. Wir können aufhören, den Planeten zu zerstören. Aber wir können das nicht tun, solange wir im Griff dieses wirtschaftlichen Systems sind. Bis wir das nicht begriffen haben, ändert sich nichts. Meine Hoffnung begründe ich mit dem Zorn der jüngeren Generation, die sich dagegen wehrt. <<

► Der Film „I, Daniel Blake“ erhielt am Filmfestival von Cannes die Goldene Palme sowie eine Lobende Erwähnung der Ökumenischen Jury. Am Filmfestival von Locarno wurde der Film mit dem Publikumspreis ausgezeichnet.

DIESER BEITRAG WIRD MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON KATH.CH PUBLIZIERT.

„I, Daniel Blake“

Der 81-jährige englische Regisseur Ken Loach wollte eigentlich schon lange mit dem Filmmachen aufhören. Aber die politisch-gesellschaftliche Entwicklung, die immer mehr Menschen in die Armut führt, zwang ihn zum Weitermachen. Denn in seinen Filmen macht er sich zum Anwalt für die Menschen, die ins Abseits geraten, und bei ihm bekommen sie einen Namen.

Sein neuester Film „Ich, Daniel Blake“ erzählt die Geschichte des gleichnamigen Handwerkers, der in die Mühlen der Bürokratie gerät, als er nach einem Herzinfarkt versucht, sein Leben wieder auf die Reihe zu bekommen.

Auch die alleinerziehende Mutter Katie, mit der sich Daniel zunehmend anfreundet, will arbeiten, findet aber ebenso wenig Platz in der Gesellschaft, die ihr von Anfang an misstraut.

Beide werden von Ken Loach als Opfer des Sozialsystems gezeigt. Die dargestellte Armut und den täglichen Kampf, aus dieser Spirale herauszukommen, gibt es wirklich. Ken Loach hat mit Daniel und Katie zwei Gesichter geschaffen, die aus der anonymen Masse hervortreten und aufzeigen, dass hinter Gesellschaftsstatistiken, Arbeitslosenraten und Sozialhilfeempfängern echte Menschen stehen. Ein ganz wichtiger Film!

KLAUS FEURSTEIN

KINO-TERMINE

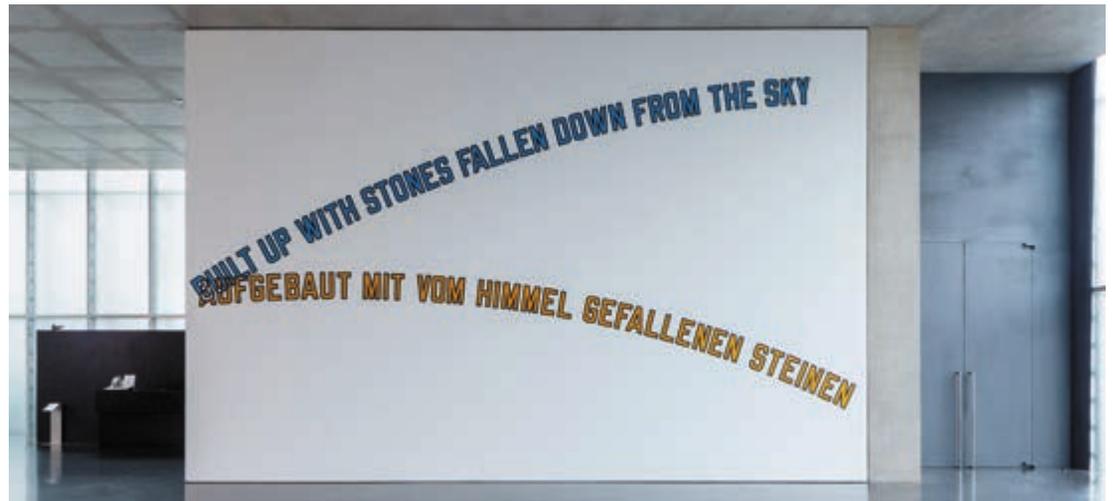
► Der Film „I, Daniel Blake“ läuft im **TaS-Kino im Rio-Kino Feldkirch**. Karten unter T 05522 31464, www.rio-feldkirch.at

Termine: Fr 25. November, 22 Uhr / Sa 26. Nov., 22 Uhr / Mo 28. Nov., 18 Uhr / Di 29. Nov., 20.30 Uhr / Mi 30. Nov. 18 Uhr / Do 1. Dezember, 20.30 Uhr

► Der Film wird **ab Mi 14. Dezember** auch im **Filmforum im Metro-Kino Bregenz** sowie im **Filmkulturclub Dornbirn im Cinema Dornbirn** gezeigt. Alle Termine unter www.medienstelle.at

**Die in den Raum
gestellten Aussagen
Weiners** werden kaum
in einen größeren
Zusammenhang gestellt.

TRETTNER / KUNSTHAUS BREGENZ



Definitiv museumsreif

Das Kunsthaus Bregenz zeigt den US-amerikanischen Kunst-Superstar Lawrence Weiner. Die äußerst reduzierte Schau lässt (zu) viel Platz für die Interpretationen der Betrachter/innen.

WOLFGANG ÖLZ

Lawrence Weiners (geb. 1942 in New York) radikale Ideen zur Kunst, die er 1968 in seinem Künstlerbuch „Statements“ publiziert hat, werden noch heute an Kunstakademien und Universitäten gelehrt. Mit seinem Satz „Das Werk muss nicht ausgeführt werden“ wurde er zum Konzept-Künstler schlechthin. Konzeptkunst bedeutet im Wesentlichen, dass die Idee zu einem Kunstwerk reicht und es keiner materiellen Ausführung des künstlerischen „Konzepts“ bedarf.

Viermal auf der Documenta.

Der heute in New York und auf seinem Boot in Amsterdam lebende Künstler nahm viermal an der großen Weltkunstausstellung, der Documenta in Kassel, teil: Nach der legendären Documenta von 1972 war er 1977 und 1982 und zuletzt wieder 2012 dort, was die anhaltende Relevanz seines Werkes eindrücklich veranschaulicht. Schon auf der Documenta 2012 hat Weiner äußerst minimalistisch agiert, indem er auf einem Gebäude im Zentrum der Schau jeweils dreimal, in für

ihn charakteristischen Großbuchstaben die Wörter „THE MIDDLE OF“ und „DIE MITTE VON“ anbringen ließ. Im Kunsthaus Bregenz hat Weiner drei Textformationen im Erdgeschoss, drei im ersten Stock und jeweils eine im zweiten und dritten Stock an den grauen Kunsthauswänden platziert. Im Untergeschoss ist ein Video-Interview zu sehen, das Lawrence Weiner vor 20 Jahren anlässlich der Eröffnung des Kunsthauses Bregenz gegeben hat.

Antiautoritär. Lawrence Weiner, der gerne mit den Mechanismen des Kunstbetriebes kokettiert, sagt in dem Interview, dass er kommerzielle Galerien staatlichen Museen vorziehe. Er stellt die Autorität der Museen grundsätzlich in Frage. Nun: Lawrence Weiner selbst ist, abgesehen von seiner Relevanz für die Kunst der Gegenwart, definitiv auch „museumsreif“. Dazu müsste er aber auch so präsentiert werden. Auch wenn er selbst meint, dass er als Person unwichtig sei.

Mehr Infos. Die KUB-Besucher/innen sollten mit mehr Infos zu Biographie, Philosophie und Werk Weiners versorgt werden, um die in den Raum gestellten Aussagen besser verstehen zu können. Wo sind die vielen Bücher, die Weiner gemacht hat? Und was ist mit den unzähligen Film-, Video- und Musikprojekten?

Lawrence Weiner hat die ausschließliche Verwendung der Sprache in den Kunstkontext überführt. Allein das ist in der bildergefluteten Internetwelt eigentlich geradezu ein Tabubruch.

Bibelzitat? Aus dem Jahr 1996 ist folgender Satz von Weiner überliefert: „Zuerst war das Wort“. Da ist natürlich sofort der Beginn des Johannesevangeliums präsent, wo es heißt „Im Anfang war das Wort“. Es ist eine spannende Frage, ob Weiner hier an die biblische Tradition dachte, weil er sich immer verwehrt, in einen kunst- oder kulturhistorischen Zusammenhang gestellt zu werden. Seine Kunstaussagen will er jedenfalls nur wörtlich verstanden wissen, keineswegs metaphorisch. Im Erdgeschoss heißt es: „Aufgebaut mit vom Himmel gefallenen Steinen.“ Ist da etwa doch eine metaphysische Aussage mitgedacht, etwa über Gewalt, die aus einem überirdischen Raum auf die Erde prasselt? Sicher nicht, weil die parallel dazu gesetzte englische Übersetzung nicht von „heaven“, sondern von „sky“ spricht, eine Differenzierung, die im Deutschen nicht möglich ist. ◀◀

► Kunsthaus Bregenz:

Lawrence Weiner, Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr, bis 15. Jänner 2017. T 05574 48594

www.kunsthaus-bregenz.at

BÜCHERNACHWUCHS NACHWUCHSBÜCHER

Erkennungszeichen Erdnussbutterbrot

PETRA NACHBAUR

„Gott sah sich alles an und nickte.“ Das klingt vertraut: Erschaffung der Welt, Gras und Kraut, große Walfische, gefiederte Vögel. Bei Will Gmehling aber ist der wohlwollende Betrachter einverstanden mit einem Hochhaus, mit Garagen und Parkplatz, Mülltonnen und achtlos weggeworfenen leeren Flaschen. Nicht mit den Glanzstücken der Schöpfung, sondern mit jenen Bestandteilen menschlichen Alltags, die als „trotlos“ gelten. Und ja, dieser Typ mit den Stoppeln im Ge-

sicht, die fürwahr eher ein Sieben- als ein Dreitagebart sind, wird vom erzählenden Kind auf den ersten Blick erkannt. So heißt das Buch ganz selbstverständlich „Gott, der Hund und ich“. Wenn der Bub und sein neuer Bekannter durch die grindige Gegend streifen, bekommt auch das unscheinbarste Fleckchen seine Würde. Auf leicht texturiertem Papier skizziert Wiebke Oeser - gekonnt schlampig - eine Gestalt, die im Abfall wühlt, einen Arbeiter mit Ohrenschutz und Laubgebläse, Zigarettenstummel, verbeul-

te Fahrräder, Absperribänder, Herbstpfützen und Silhouetten von Baukrans. Ans Fließband und zum Sportplatz führt der Junge den Mann im mittleren Alter: Die Mutter sitzt an der Kassa im Supermarkt, der Vater schaut mit Kumpeln - Arbeitslose wie er - seinem Fünfte-Liga-Verein beim Kicken zu. Mama spendiert Eis aus der Gefriertruhe, dem Papa und seiner kleinen Clique gibt der Gast eine Runde Zigaretten aus. Die Begegnungen auf der scheinbar unspektakulären Tour sind mehr als kurze Lichtblicke, das vermittelt der Text



Will Gmehling: Gott, der Hund und ich. Illustriert von Wiebke Oeser. Verlag Peter Hammer 2016. 32 S., durchgehend farbig illustriert. € 14,90. PETER HAMMER (2)

in starker, einfacher Sprache, und das illustriert die Künstlerin in warmer Farbigkeit. Zum Schluss geht der Begleiter mit einem Sandwich (das der kleine Kenner spontan als „Göttlich!“ wahrnimmt) seiner Wege. Mit darf ein ausgesetzter Hund, mit dem sich unser Herr auf Augenhöhe knurrend verständigt hat. „Sie verschwinden hinter den Büschen und sehen aus wie alle, die immer unterwegs sind.“ Hinweis für jene, die beim Erkennen nicht so firm sind wie das Kind im Hinterhof: Der mit den himmelblauen Flip-Flops (auch bei Regenwetter) ist's! <<

► Unter dem Titel „**Büchernachwuchs Nachwuchsbücher**“ stellt das KirchenBlatt im Advent vier besondere Kinder-Bücher vor.



GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Tina Wilms: Zwischen Stern und Stall. Neukirchener Verlag, geb., 155 S., € 15,40. NEUKIRCHENER VERLAGE

Die Theologin und freie Autorin Tina Wilms, vor einigen Jahren ausgezeichnet mit dem Predigtpreis für die beste Morgenandacht, hat einen wunderbar stimmigen Begleiter für die Advents- und Weihnachtszeit geschaffen.

Es finden sich Gedichte, Andachten, Geschichten und Gebete, die zum Nachdenken und Verweilen und zum Zur-Ruhe-Kommen einladen. Die Autorin wirft mit dem Leser den Blick auf vermeintlich Vertrautes und öffnet ihn für verschiedene Themen der Adventszeit. Die Texte und Gebete laden ein, der eigenen Sehnsucht nachzuspüren, die eigene Wahrnehmung zu sensibilisieren, alte Muster zu überprüfen, sich neu zu erden und sich möglicherweise auf Neuland einzulassen. Das Buch ist eine wahre Fundgrube an Geschichten, Gebeten und Segenswünschen für sich selbst und auch zur Gestaltung von Adventsfeiern. Einen Adventswunsch von Tina Wilms möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben: „Ich wünsche dir einen, der

dich aufhält, wenn du in den adventlichen Laufschrift fällst. Er stelle sich in deinen Weg, freundlich, aber bestimmt, sodass du innehalten und zu Atem kommen kannst. Ich wünsche dir einen, der den Ton leise dreht, wenn es um dich oder in dir lärmt und brummt. Er öffne dein Ohr, damit du unter all den Geräuschen die Stimme des Engels vernimmst, der von Freude singt.“ <<

IRMI HEIL

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

KirchenBlatt Tagesfahrt

Adventliche Auszeit in Innsbruck mit Pfr. Rudi Siegl - Mi 30. November 2016

► **Programm und Leistungen:** Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg, Führung durch das Stift Wilten, Gottesdienst in der Stiftskirche Wilten, Führung in der Glockengießerei Grassmayr. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung (Christkindlmarktes, Doms St. Jakob, Einkaufsbummel, etc.)

► **Zahlreiche Zustiegsmöglichkeiten** zwischen Bregenz (ab 6.30 Uhr) und Bludenz (ab 8.00 Uhr)

Rückkunft in Vlb: ca. 19 Uhr

► **Fahrpreis: € 60,-** Nicht-Abonnenten-Zuschlag: € 5,-

► **Info und Buchung:** Nachbaur Reisen, Feldkirch, T 05522 74680
E.reisen@nachbaur.at

SONNTAG 27. NOVEMBER

9.30 Ökumenischer Gottesdienst zum 1. Advent. Live aus der Versöhnungskirche in Linz: „Im Licht der Versöhnung gesehen“. Mit der Gemeinde feiern Bischof Manfred Scheuer, Ökumene-Bischof der Österreichischen Bischofskonferenz, und Michael Bünker, Bischof der Evangelischen Kirche A. B. Österreichs. **ORF 2**

12.30 Orientierung. Kaiser von Gottes Gnaden: Franz Joseph I. und die Kirche – „Daktari“ Maria Schiestl: österreichische Ärztin in Kenia erhält Romero-Preis der KMB – „Warten auf das Kind...“: ein Advent-Besuch im Krankenhaus Göttlicher Heiland in Wien. **ORF 2**

13.35 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr. 1. Adventsontag. Noch vier Wochen bis Weihnachten. Pater Bernhard Eckerstorfer führt im Stift Kremsmünster durch den ersten Tag der besinnlichsten Zeit des Jahres. **ORF III**

15.00 Don Camillo und Peppone (Spielfilm). Don Camillo und Peppone sind Liebhaber-Feinde und durch ihre gegensätzliche Weltanschauung im Dauerstreit miteinander. Doch in der Not schaffen sie es, sich zusammenzurufen. **3sat**

18.30 Mysterien des Mittelalters: Die verlorene Kapelle von Richard III. Wenn die Toten des Mittelalters sprechen könnten, was würden sie erzählen? Die Reihe „Mysterien des Mittelalters“ verleiht diesen Verstorbenen eine Stimme und fördert anhand von Untersuchungen der Knochenreste ihre spannenden Geschichten zutage. **Phoenix**

MONTAG 28. NOVEMBER

15.45 Universum History. Marco Polos Reisebericht ist ein Bestseller des Mittelalters. Er öffnete den Horizont der Alten Welt, inspirierte Columbus und läutete das Zeitalter der Entdeckungen ein. **ORF III**

22.55 Impfen – Schutz oder Gefahr? Impfen ist zum Politikum geworden, seit viele nicht mehr in den Krankheiten, sondern in der Schutzimpfung die wahre Gefahr zu erkennen glauben. **ORF III**

23.15 Auf der Suche nach Menschlichkeit. Das Schweizerische Rote Kreuz feiert seinen 150. Geburtstag. Im Jubiläumsjahr sind die Flüchtlingsströme die größte Herausforderung der ältesten humanitären Organisation der Schweiz. **3sat**



Di 20.15 Der Jesuit – Papst Franziskus (2/4) (Dokumentation). Schwierige Entscheidungen. Während der Militärdiktatur in den 1970er Jahren gerät Pater Bergoglio in Argentinien zwischen die Fronten. In der Gegenwart möchte Franziskus ein neues Familienbild in der Kirche durchsetzen. Aber seine Gegner graben in seiner Vergangenheit. **Bibel TV**

Foto: Bibel TV

DIENSTAG 29. NOVEMBER

16.50 Österreich – Land der grünen Grenzen (Dokumentation). Eine Reise durch fast unzugängliche Naturparadiese und Geschichten von Plätzen, die täglich von tausenden Menschen und Autos passiert werden. **3sat**

22.35 kreuz und quer. Nikolaus – Karriere eines Superheiligen. Der heilige Nikolaus, ein freundlicher, wohlbeleibter Herr, der den Kindern Geschenke bringt. Martin Papirowski begibt sich auf die Suche nach der historischen Wahrheit. **ORF 2**

MITTWOCH 30. NOVEMBER

20.15 Die schönsten Weihnachts-Hits. Carmen Nebel präsentiert live aus München ihre große Benefizgala „Die schönsten Weihnachts-Hits“ zugunsten von „Brot für die Welt“ und „Misereor“. **ZDF**

22.45 MERYNS sprechzimmer. Süchtig nach Alkohol – ein Tabu oder kultureller Code in Österreich? Im Gespräch mit dem Internisten Siegfried Meryn. **ORF III**

DONNERSTAG 1. DEZEMBER

17.30 Die Hängenden Gärten der Semiramis (Dokumentation). Die Schatzsuche, die bis in den Norden des Irak führt, lüftet eines der letzten großen archäologischen Rätsel – den wahren Standort der Hängenden Gärten von Babylon. **arte**

21.15 Servus Reportage. Streit ums Erbe – Was am Ende übrig bleibt. Das Erbrecht ist eines der ältesten Rechtsgebiete, das österreichische Erbrecht wurde modernisiert. Ab 2017 treten neue Regeln in Kraft. **ServusTV**



FR 20.15 Die unabsichtliche Entführung der Frau Elfriede Ott (Spielfilm). Horst kassiert die Pension der verstorbenen Großmutter. Kein Problem, bis sich ein Politiker ansagt, um offiziell zum Geburtstag zu gratulieren. Kurz entschlossen „borgt“ sich Freund Toni eine ältere Dame, versehentlich die Schauspielerin Elfriede Ott, aus. **ORF III**

Foto: ORF/Dor Film/Petro Domenigg

FREITAG 2. DEZEMBER

21.45 Die Äbtissin (Dokumentation). Hubert Wolf, katholischer Theologe und Autor, macht sich auf die Suche nach der verlorenen Macht der Äbtissinnen und entdeckt dabei Erstaunliches. **Phoenix**

SAMSTAG 3. DEZEMBER

12.15 Unter Gotteskriegerern (Dokumentation). Die Frau, die sich den Taliban anschloss. Beverly Giesbrecht ist eine erfolgreiche Kanadierin, bis der 11. September 2001 ihr Leben verändert. **Phoenix**

17.45 Menschen – das Magazin. Das ist meine Arbeit. Sehbehindert und dann Profi-Koch? Norman van der Weydt beweist, das geht. Anfangs gab es kleine Unfälle, aber er hat sich durchgebissen und arbeitet jetzt in einem Cateringbetrieb. **ZDF**

16.55 Religionen der Welt. **ORF 2**

20.15 Helene Fischer – Weihnachten. Das große Konzert aus der Wiener Hofburg. Helene Fischer präsentiert ihre persönliche Auswahl an Weihnachtsliedern. Zu ihren Gästen zählen die Wiener Sängerknaben und Plácido Domingo. **ORF 2**

radiophon



Morgengedanken von Gerhard Huber aus Feldkirchen (Kärnten). So 6.10, Mo-Sa 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Bischof Michael Bünker, Wien. So 6.55, Ö1.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Kirche St. Ursula in Wien, mit P. Thomas Brogl OP. So 10.00, Ö2.



Ansichten. Zu Gast ist Markus Fröhlich (Aktion „Bruder und Schwester in Not“). So 11.00, ORF Radio Vorarlberg.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Reinhard Deutsch, Verleger und Autor. „Zimtstern, ich dich grüße“ – Über Bewirken-Können und Erwartungen-Dürfen. Mo-Sa 6.57, Ö1.

Passagen. Kunst der Demokratie. Zu Gast ist Regisseurin Marlene Streeruwitz. Mo 16.00, Ö1.

Tonspuren. „Hier: sind die Körper die Särge der Herzen.“ – Valerie Fritsch. Mo 21.00, Ö1.

Da capo: Ambiente. Entlang der „Ruta de la Camelia“ durch Spaniens grüne Ecke. Di 16.00, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Ein Reiz, der nervt. Wissenschaftler sind dem Nervensägen auf der Spur. Mi 21.00, Ö1.

Terra incognita – Ukraine. Kleines Lexikon intimer Städte. Do 11.40, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Utopia. Visionen einer besseren Welt. Fr 17.55, Ö1

Logos. „Die letzten Christen“ – Verfolgung und Vertreibung aus dem Nahen Osten. Sa 19.05, Ö1.

Nachtbilder – Poesie und Musik. zartART. Das Donaustädter Mozart-Projekt. Sa 22.15, Ö1.

Hand in Hand
24 Stunden Pflege KÖB

Pflege und Betreuung nach dem Prinzip
Menschlichkeit

WIR BERATEN SIE GERNE

- ♣ Ansprechpartner: Helmut Köb
- ♣ Zieglerstrasse 7, A-6922 Wolfurt
- ☎ +43 (0) 55 74 / 667 24
- ✉ info@hih-pflege.at

TERMINE

- ▶ **Missionsbasar des Missionskreises Hohenems.** Adventkränze, Weihnachtsdeko, Salben, Kekse, Köstlichkeiten u.v.m.
Fr 25. November, 13 - 18 Uhr,
Sa 26. November, 9 - 12 Uhr,
Pfarrheim St. Karl, Hohenems.
- ▶ **Entdeckung der Langsamkeit.** Mit Franz-Josef Köb (Vortrag) und Stefan Susana (Cello). € 10,-/12,-
Fr 25. November, 20 Uhr, Kirche St. Peter, Rankweil.
- ▶ **Herz-Jesu-Adventmärkte.** Gratis Karussell fahren, Bläserensemble der Musikmittelschule, um 19 Uhr Adventkranzweihe.
Sa 26. November, 15 - 20 Uhr,
Kolpingplatz 1, Bregenz.
- ▶ **Orgelkonzert.** Domorganist Johannes Hämmerle (Feldkirch) spielt u.a. Johann Jakob Fröberger.
Sa 26. November, 19 Uhr, Kirche zum Guten Hirten, Lustenau-Hasenfeld.
- ▶ **Die Macht der Kränkung.** Vortrag von Prof. Dr. Reinhard Haller.
Sa 26. November, 19.30 Uhr,
Magnussaal, Röns.
- ▶ **22. Weihnachtsbasar** für Straßenkinder in Rumänien (Verein Concordia).
So 27. November, 10.30 - 17 Uhr,
Pfarrzentrum, Feldkirch-Altenstadt.
- ▶ **Begegnungsabende mit Bischof Erwin Kräutler.**
Mo 28. November, 19.30 Uhr, Gemeindesaal DorfMitte, Koblach.
Di 29. November, 20 Uhr,
Pfarrzentrum Feldkirch-Altenstadt.
- ▶ **Tostner Adventmarkt** für Bischof Alfredo Schäffler, Brasilien.
Fr 2. Dezember, 16 - 20 Uhr, Zentrum Alberweg, Feldkirch-Tosters.
- ▶ **Caritas Werkstätten - Advent.** Produkte der Werkstätte Ludesch:
Fr 2. und Sa 3. Dezember, Adventmarkt, Am Garnmarkt, Götzis.
Produkte der Werkstätte Bludenz:
Bis Mi 7. Dezember, Zimbapark, Bürs.
- ▶ **Adventsingtag der „Vorarlberger Singgemeinde“.** Mit den Chorleitern Helmut Fischer (Vormittag) und Joachim Pfefferkorn (Nachmittag).
So 4. Dezember, 9.30 - 17 Uhr,
Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.
- ▶ **Heilfasten nach Hildegard von Bingen.** Leitung und Anmeldung: Elke Morscher, T 0664 20 09 979
E bmorscher@allerart.com
Einführung: Mi 7. Dezember, 18 Uhr, Fastenwoche: Mo 12. bis Sa 17. Dezember, 18 bis 19.30 Uhr, Jugendheim, Kreuzlingerstraße 4, Rankweil.

Lesung mit Musik und Signierstunde

Und immer wieder: Die Liebe

Inspiriert vom neuen Buch von Bischof Benno Elbs „Wo die Seele atmen lernt“, finden sich eine Schauspielerin und zwei Musiker in der Buchhandlung „Arche“ in Bregenz zusammen und erzählen von der Liebe. Bischof Benno Elbs liest aus seinem Werk und signiert.



Renate Baur ließ sich von Texten Bischof Benno Elbs' inspirieren. KKV

Renate Bauer führt in ihrer Lesung durch Landschaften der Sehnsucht, des Liebesglücks und des Liebesleids. Herbert Walser-Breuß (Barocktrompete) und der Jazzmusiker Rosario Bonaccorso (Kontrabass) umkreisen die Worte der Weltliteraten. Zu hören sind Texte von Else Lasker-Schüler, Hilde Domin, Pablo Neruda, Marie Luise Kaschnitz, Dorothee Sölle und natürlich Auszüge von Bischof Benno Elbs aus seinem neuen

Buch. Bischof Benno signiert an diesem Abend auch sein Werk, das durch das nachsynodale Schreiben „Amoris laetitia“ angeregt wurde.

- ▶ **Di 29. November, 18.30 Uhr,** Buchhandlung „Arche“, Bregenz.
- ▶ Aufgrund der begrenzten Anzahl der Plätze wird um **Anmeldung** gebeten: Buchhandlung „Arche“, T 05574 48892.

TIPPS DER REDAKTION



▶ **Dommusik zum 225. Todestag von W. A. Mozart.** Aufgeführt wird das „Requiem in d“ und die Fantasie für Orgel in f. Mit Birgit Plankel (Sopran), Veronika Dünser (Alt) u.a. Der Projektchor „Mozart Requiem Bildstein“, das Orchester der Dommusik und Domorganist Johannes Hämmerle stehen unter der Leitung von Domkapellmeister Benjamin Lack. Eintritt € 18 (bis 14 Jahre frei).
Mo 5. Dezember, 20 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

▶ **Bachkantaten.** Mit Miriam Feuersinger (Sopran), Thomas Platzgummer (Cello) und Armin Bereuter (Violine).
Fr 25. November, 20 Uhr, Festsaal des Landeskonservatoriums, Feldkirch.
So 27. November, 17 Uhr, Evangelische Kreuzkirche am Ölrain, Bregenz.



▶ **Tage der Stille.** Kurzexerzizien zum 3. Adventwochenende. Leitung: P. Markus Inama SJ. Dem Raum geben, was sonst zu kurz kommt, dem trauen, was in mir Mensch werden will. Körperübungen, Gebetszeiten, Möglichkeit zu Gespräch und Eucharistie.
Anmeldeschluss: Di 1. Dezember.
E bildungshaus@bhba.at
T 05522 44290
Fr 9. Dezember, 18 Uhr, bis So 11. Dezember, 13 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

▶ **Koran und Bibel.** Christlich-Muslimischer Dialog. Leitung: Univ. Prof. Mag. Dr. Zekirija Sejdić, Innsbruck. Arbeit an den Texten zu Marjam / Maria, der Mutter Jesu und einzigen Frau im Koran, sollen in die Tiefe führen.
Fr 2. Dezember, 18 Uhr, bis Sa 3. Dezember, 16 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Erster Adventssonntag, 27. November

L I: Jes 2,1-5 | L II: Röm 13,11-14a
Ev: Mt 24,37-44

Montag, 28. November

L: Jes 2,1-5 | Ev: Mt 8,5-11

Dienstag, 29. November

L: Jes 11,1-10 | Ev: Lk 10,21-24

Mittwoch, 30. November

L: Röm 10,9-18 | Ev: Mt 4,18-22

Donnerstag, 1. Dezember

L: Jes 26,1-6 | Ev: Mt 7,21.24-27

Freitag, 2. Dezember

L: Jes 29,17-24 | Ev: Mt 9,27-31

Samstag, 3. Dezember

L: Jes 30,19-21.23-26
Ev: Mt 9,35-10,1.6-8

Zweiter Adventssonntag, 4. Dezember

L I: Jes 11,1-10 | L II: Röm 15,4-9
Ev: Mt 3,1-12

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE

Bitte mehr Anstand

Was aufmerksame Autofahrer schon wussten, haben wir dank einer Studie des Instituts ICCT nun schwarz auf weiß: Die Angaben vieler Autohersteller zum Spritverbrauch ihrer Vehikel unterscheiden sich deutlich von den realen Bedingungen. Der eigentliche Skandal ist aber ein anderer: Das realitätsferne Optimieren des Autos für geringen Spritverbrauch beim Test nutzt laut Studie bestehende Schlupflöcher – ist also „legal“. Daraus kann man einen allgemein gültigen Schluss ziehen: Gesetze allein reichen für eine gerechte Gesellschaft nicht aus. Es braucht so etwas wie den Anstand, dem Sinn eines Gesetzes entsprechend zu handeln – und zum Beispiel Autokäufer über realistische Verbrauchswerte zu informieren. **HEINZ NIEDERLEITNER**

Verbale Attacken

Andere Meinungen gelten zu lassen und sachlich zu diskutieren, ohne das Gegenüber verbal zu attackieren, fällt oft dann schwer, wenn Menschen sich persönlich angegriffen fühlen, Angst oder Vorurteile haben. Vor allem in den sozialen Netzen – allerdings nicht nur, wie so manche Wahlkämpfe gezeigt haben –, nehmen sprachliche Entgleisungen und Hass-Kommentare stetig zu. Was also tun bei Beleidigungen, bei Aufruf zu Gewalt oder gar bei Morddrohungen? Ignorieren? Eher öffentlich dagegen auftreten, strafrechtlich verfolgen, anzeigen. Sich nicht mundtot machen lassen. Gefordert sind auch die jeweiligen Onlinemedien, Drohungen erst gar nicht zuzulassen. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: MARIA SCHIESTL, ÄRZTIN, ROMERO-PREISTRÄGERIN

Als Ärztin bei den Maasai

Die Tiroler Ärztin Maria Schiestl widmet sich seit vielen Jahren dem Volk der Maasai in Kenia. Am 25. November erhält sie für ihr Lebenswerk den Romero-Preis von „Sei so frei“, der entwicklungspolitischen Aktion der Katholischen Männerbewegung Österreichs.

SUSANNE HUBER

Die Sehnsucht nach Afrika war bei Maria Schiestl immer schon groß. Mit Begeisterung hat sie als Kind die Missionszeitschriften gelesen, die ihre Mutter abonniert hatte. Gleichzeitig wuchs damals in ihr der Wunsch, einmal Ärztin zu werden. Mitt-



„Die Maasai-Frauen sind im Besitz des Mannes, dürfen in der Öffentlichkeit nichts sagen, nicht weinen und sie leiden an den Folgen der Genitalverstümmelung. Eines Tages war für mich klar, ich muss mich auf die Frauen konzentrieren – und entwickelte ein Programm.“
MARIA SCHIESTL

lerweile hat sie ihre Träume umgesetzt – mit Geduld, einem starken Willen und viel Gottvertrauen. Ihre erste Zeit in Kenia verbrachte die Zillertalerin von 1979 bis 1984 zunächst als Lehrerin und Schulleiterin über den Österreichischen Entwicklungsdienst. Schon bald wurde ihr bewusst, wie wichtig es wäre, medizinisches Wissen zu haben und auch etwas für die Frauen zu tun, die unter anderem an den Folgen der Genitalverstümmelung litten. „In dieser entlegenen Gegend, ein Malariagebiet, fehlte ein Spital. Das war schlimm, denn es gab viele Kranke“, sagt die 64-Jährige.

Fügung. Mit 37 Jahren fasste sie den Entschluss, in Österreich Medizin zu studieren, um dann als Ärztin wieder nach Kenia zurückzukehren. Seit elf Jahren leitet sie in Entasekera nun schon ein Krankenhaus und ein Bildungszentrum. „Es ist die Gegend, wo ich vorher schon war. Dass ich dort hinkam, war Fügung.“ Mit Fingerspitzengefühl hat sie ihre Lebenserfahrungen in die Arbeit mit dem Volk der Maasai einfließen lassen. „Nur als Ärztin tätig zu sein, ist nicht genug. Man muss alle Facetten des Lebens mit einbeziehen.“ **► Infos: www.seisofrei.at**

ZU GUTER LETZT

Anker in Not-Zeiten

Kinder, die von Krankheit, Tod und Trauer betroffen sind, brauchen Menschen, die Zeit für sie haben und ihre Bedürfnisse und Gefühle verstehen. Das Team von „Hospiz für Kinder“ (kurz HOKI) berät und begleitet - je nach Bedarf - zu Hause, im Krankenhaus, in Schulen und überall, wo es gebraucht wird. In Vorarlberg wurde nun erstmals ein eigener Lehrgang für die Hospizbegleitung von Kindern und

Jugendlichen abgeschlossen: 13 „frischgebackene“ HOKI-Begleiterinnen durften in feierlichem Rahmen ihre Zertifikate entgegennehmen. 1.105 Stunden waren die zwölf HOKI-Begleiterinnen im vergangenen Jahr eine wertvolle Unterstützung für betroffene Familien. Ein zusätzliches Angebot sind die Trauertreffs für Kinder in Bregenz, Frastanz und Bludenz. Für Familien in schwierigen Zeiten ist Hospiz für Kinder ein stützender Anker.

► Infos unter: T 0676 884203525, E hospiz.kinder@caritas.at www.hospiz-vorarlberg.at



13 HOKI-Begleiterinnen nahmen ihr Zertifikat entgegen. **CARITAS**

HUMOR

„Die einzige ‚gute Fee‘, an die ich glaube“, verrät eine alte Dame ihrer Freundin, „ist die Kaffee ...“



s' Kirchamüsl

Jetzt darf sie afocha, die Vorfröd uf Weihnachta. Sie isch praktisch. Weil lächelnd und mit beschwingtem Schritt schwebt ma lockr durch jeden Weihnachtsrummel.